



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 174

Sonnabend, 26. Juni 1943

62. Jahrgang

Unsere Eisenbahner

Lübeck, 25. Juni.
Sie haben immer im Mittelpunkt der Öffentlichkeit gestanden. Post und Eisenbahn sind von den größeren Berufsständen unseres Volkes wohl am tiefsten mit dem Volk selbst verbunden und in ihm verwurzelt. Das hat sich auch im Kriege nicht geändert, im Gegenteil, die Ausweitung mancher Beamtenkategorien durch weibliche Kräfte und das Auftreten der vielen Schaffnerinnen in ihren schmutzigen Uniformen hat wohl bei vielen die Frage nach werden lassen: Wie kommt es, daß gerade bei der Reichsbahn in so großem Umfange die Frau an die Stelle des Mannes getreten ist?

Gewiß, ungezählte Tausende von Reichsbahnern stehen an der Front, aber ebenso viele, die heute in der Heimat durch eine Frau ersetzt werden, sind in den bestbesetzten Gebieten, vor allem im Osten, tätig. Nur hin und wieder dringt über ihre Tätigkeit und über die Gefahren, die dort überall auch unseren Eisenbahnern lauern, etwas in die Öffentlichkeit.

Der Jahresbericht der Deutschen Reichsbahn lenkt den Blick erneut auf unsere Eisenbahner und auf ihren Kriegseinsatz. Die Anforderungen an die Eisenbahner sind in den bombengefährdeten Gebieten gestiegen. Da werden Bahnhöfe beschädigt, Gleisanlagen aufgerissen, Stellwerke in Unordnung gebracht, und mit diesen Zerstörungen wird nicht nur irgendein Bahnhof, vielmehr der Nervenstrang des deutschen Verkehrs getroffen und vielfach unterbrochen. Es bedarf eines harten und schweren Einsatzes, um die Lebensader des deutschen Verkehrs in jedem Falle baldmöglichst wiederherzustellen. Das ist allein in solchen Fällen von unseren Reichsbahnern verlangt wird, ist ein Fronteinsatz ohne weiteres gleichgestellt.

Schauen wir nun gar nach dem Osten und sehen in Bildern oder in den Wochenschauen, wie der Lokomotivführer und der Heizer mit der Maschinenpistole die Lokomotive beschießen, wie der Zugführer und der Schaffner Handgranaten bereitlegen, dann wissen wir, daß auch der Eisenbahner tatsächlich an der Front, ja mitten im Kriege steht. Bei der Fahrt durch die undurchdringlichen Wälder des Ostens muß jederzeit mit einem Überfall durch Banden gerechnet werden, und es ist vorzuziehen, daß sich Lokomotivführer, Heizer und Zugpersonal mit Maschinenpistolen, Gewehren und Handgranaten solange verteidigen, bis militärische Hilfe herangeholt wurde.

Nicht allein dies: die Inanspruchnahme des Verkehrs in den eroberten Ostgebieten, die Wiederherstellung von Gleisanlagen, Bahnhöfen und Stellwerken, ist in der Mehrzahl der Fälle neben dem Einsatz unserer Eisenbahnkrieger den Reichsbahnern selbst zu verdanken. Sie haben sich überall bewährt, wie in der Heimat, so auch draußen. Dies einmal an dieser Stelle zu sagen, ist der Ausdruck einer Anerkennung, die alle jene mit Recht verdienen, die heute innerhalb und außerhalb der deutschen Grenzen das Abzeichen des geflügelten Adlers tragen.

Eine klare Antwort der italienischen Nation

„Giornale d'Italia“ zu der Tagung des faschistischen Parteidirektoriums

Drahtbericht unseres Vertreters

bs. Rom, 25. Juni. Die bedeutsame Tagung des Direktoriums der faschistischen Partei unter Leitung des Duce und die klare, unmissverständliche Sprache der von Minister Scorza bekanntgegebenen Reden über die Stärke der faschistischen Partei und ihrer Gliederungen sowie den Beitrag des Faschismus in diesem Kriege um die Existenz des italienischen Volkes, beherzigt am Freitag das gesamte Bild der italienischen Presse. Am gegenwärtigen Kriege haben für Italien 41 352 Mitglieder der faschistischen Partei, davon sind 1427 Würdenträger, 650 alte Kämpfer und 39 275 Mitglieder der faschistischen Partei. 1 606 140 Mitglieder der faschistischen Partei leisten augenblicklich Wehrdienst. Davon sind 1 548 015 Faschisten und 58 125 Studenten. Am 10. Juni 1943 hatte die faschistische Partei insgesamt 4 770 770 Mitglieder. Die Zahl der bei der faschistischen Partei eingeschriebenen italienischen Frauen beträgt 1 217 036.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ bringt die Rundgebung des Parteidirektoriums mit der allgemeinen kämpferischen Lage Italiens und den verschiedenartigen feindlichen Angriffen in Zusammenhang. Es betont dazu, der Widerstandswille Italiens und die italienische Entschlossenheit, den Kampf bis zu seinem Ende durchzuführen, seien nicht im geringsten erschüttert worden. In gleicher Weise habe das italienische Volk alle Verleumdungen, die Massen des Landes von ihrer Führung zu trennen, zurückgewiesen. Die feindliche Aufforderung an die Italiener, zu kapitulieren, helle, wie „Giornale d'Italia“ ausruft, eine äußerlich schamlose Beleidigung der italienischen Intelligenz und des menschlichen Ehrgeizes der italienischen Nation dar, die dies daher schon aus folgenden vier Gründen zurückweise:

Überflüssige Kaufkraft später wieder lebendig

Heute ist die Sicherheit der Währung entscheidend — Unter keinen Umständen eine Inflation — Eine Rede des Reichsfinanzministers

Lz. Lübeck, 25. Juni. Der Reichsfinanzminister, Graf Schwerin von Krosigk, beschäftigte sich in einer Rede in Linz, die grundsätzlichen Fragen der deutschen Währungspolitik gewidmet war, mit der Finanzierung des Krieges; er streifte bei dieser Gelegenheit auch das Problem der überflüssigen Kaufkraft und führte dazu unter anderem aus: „Ich bin fest überzeugt, daß genau so, wie jetzt in einem kaum für möglich gehaltenen Umfang eine Rüstungswirtschaft aufgebaut worden ist, nach dem Kriege ebenso in einem von uns jetzt gar nicht ahnenden Umfange eine Friedenswirtschaft, eine Konsumwirtschaft, aufgebaut werden wird, die in erstaunlich kurzer Zeit den aufgestauten Bedarf befriedigen kann, und zwar zu Preisen, die nicht über, sondern unter den Vorkriegspreisen liegen werden.“

Die Aufgaben der Finanzverwaltung, so betonte der Minister im einzelnen, seien gerade während des Krieges von besonderer Bedeutung, denn es müßte die Mittel bereitgestellt werden, die notwendig sind, um den Krieg zu führen, gleichzeitig müsse aber unsere Währung in ihrer Wertbeständigkeit intakt bleiben. „Wir haben die Kosten dieses Krieges“, so betonte der Reichsfinanzminister, „zu einem erheblichen Teil durch Steuern bereitstellen können, und die steuerlichen Einnahmen sind von Jahr zu Jahr in erfreulichem Ausmaß weiter gestiegen. Aber es ist selbstverständlich, daß Kriegsausgaben nicht allein durch Steuern gedeckt werden können, ja, daß sie nicht einmal allein zu decken sind durch langfristige Anleihen, die auf echten Sparanlagen der sparsamen Bevölkerung beruhen, sondern daß darüber hinaus eine laufende Kreditausweitung eintritt. Das ist der Fall in jedem Lande, das am Kriege beteiligt ist, und die Folge dieser Kreditausweitung ist das Problem, das wir alle kennen: Das Problem des Geldüberflusses. Jedes Land versucht nun mit

diesem Problem fertig zu werden. In einer liberalen Wirtschaft wirkt sich dieser Geldüberfluß auf dem Wege über steigende Preise in der Inflation aus. In einer gelenkten Wirtschaft dagegen wird dieser Überfluß über Rationierung und Preiskontrolle als nicht verwendbare Kaufkraft zurückgelegt, um einmal wieder lebendig zu werden, wenn die nötigen Waren ihr wieder gegenüberstehen. Der Finanzminister befaßte sich auch mit den Problemen der Nachkriegszeit und betonte, daß jede Befürchtung, vor einer Arbeitslosigkeit oder einer Nichtbefriedigung der Kaufkraft unbegründet seien. Zum Abschluß sprach Reichsfinanzminister Schwerin v. Krosigk noch über Gewinnabschöpfungen und er schloß seine Rede mit den Worten: „Stehen wir vor der Alternative, Inflation oder stärkere Besteuerung, dann kann es für den deutschen Menschen, der einmal durch die Inflation gegangen ist, gar keine Wahl geben: Er zieht selbstverständlich jede stärkere Besteuerung einer Wiederholung des Chaos der Inflation vor.“

Steigende Feindverluste bei den Terrorangriffen

Sorgen in London und Washington — Ein Prediger der brutalen Vernichtung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. Juni. „Die Offensivkraft der deutschen Luftwaffe verleiht keinerlei Anzeichen der Ermüdung, sondern erweist sich im Gegenteil sowohl in der Tages- wie in der Nachtabwehr von Mai zu Mai wirksamer.“ Mit diesen bündigen Feststellungen leitet der Londoner Korrespondent der „Daily Mail“ seine Betrachtungen ein über die englische Auffassung der jetzigen Luftkriegsschläge. Er kennzeichnet damit eine Situation, wie sie sich einseitig auch im deutschen Wehrmachtbericht der letzten Wochen widerspiegelt. Die Abschlußzahlen sind so hoch, daß sie dem Gegner ernsthafte Sorgen bereiten.

Die Sprache dieser Zahlen wird auch bei den Briten gut verstanden und aus neutralen Berichten ist zu erkennen, wie ernsthaft die Befürchtungen sind, die in London dadurch hervorgerufen werden. Die Regelmäßigkeit, Bändigkeit und das gute Funktionieren des deutschen Verteidigungssystems ist aus der Tatsache abzulesen, daß die anglo-amerikanischen Verluste fast immer in einem feststehenden Verhältnis zu der Zahl der entfallenden Apparate stehen, fährt die Zeitung „The Times“ fort, um dann ausführlich auf die englischen Überlegungen einzugehen, ob der Luftterror sich nicht etwa als ein ziemlich folterhafter Fehlschlag erweisen könne. Die Befürchtungen, die hier englische Sachverständige hegen, hat vor kurzem auch der amerikanische Kriegsminister Patterson ausgesprochen.

Nach außen hin läßt die anglo-amerikanische Presse solche Befürchtungen natürlich weniger in Erscheinung treten, sie bemüht sich im Gegenteil, die Wirkung der Bombenangriffe in breiten Meldungen auszumalen. Sie spricht von der Zerstörung Europas, die „gegen den Himmel hin offen“ sei, bringt in großer Aufmachung Bilder von zerstörten Städten, sie betont etwa in Washington, die bisherigen und kommenden Luftbombardements könnten „vielleicht einer Million amerikanischen Bögen das Leben retten.“

Charakteristisch ist übrigens die Begründung, die der britische Kriegsminister zu dem verfeinerten Widerstand der deutschen Luftwaffe gefunden hat. „Er bringt damit die „Ruhe“ an der Front in Zusammenhang und steht mit solcher Meinung in auffallendem Gegensatz zu sonstigen Berichten, die die Sowjetbevölkerung in allen möglichen Formen vor den fortgesetzten schweren Angriffen deutscher Bomberformationen auf militärische Ziele hinter der Frontlinie warnen. Ist man in England bemüht, die jetzt auftretenden Bedenken militärischer Art zu zerstreuen, so fährt man auch gleichzeitig fort, etwaige moralische Bedenken gegen die barbarischen Methoden der Luftkriegsführung nachhaltig mit allem verfügbaren Zynismus zu beseitigen. Zu den „geistig führenden“ Persönlichkeiten, die dabei herangezogen werden, gehört neuerdings auch der Erzbischof von York. Er hat in einer Rede zu diesem brutalen Terror an Rhein und Ruhr eine Verurteilung getan, die für einen Vertreter des Christentums, so wie die Briten es auffassen, immerhin charakteristisch ist. Er hat erklärt: „Es ist nur ein geringes Übel, die deutsche Zivilbevölkerung zu bombardieren, und es läßt sich nicht vermeiden, daß auch deutsche Zivilisten getötet werden.“ Wir kennen diesen Standpunkt der britischen Feuchler, und nach den Ankündigungen der maßgebenden deutschen Stellen wird den britischen Terroristen zu gegebener Zeit die richtige Antwort erteilt werden.

Über Bremen abgeschossen

USA-Fliegergeneral vermisst

os. Bern, 25. Juni. (Eigenmeldung.) Nach einer Meldung aus Washington wird der General der USA-Luftwaffe Nathan Forrest als vermisst gemeldet. Sein Flugzeug sei bei einem Angriff auf Bremen abgeschossen worden. Man nehme an, daß er dabei den Tod gefunden habe.

Bekenntnis zu Europa

Nach der Heerschau des Journalismus

Von Dr. Wolf Dieter von Langen

Wien, 25. Juni.
Auf dem Höhepunkt des Schicksalskampfes unserer Welt hat der europäische Journalismus in Wien eine viertägige Heerschau vorgenommen. Zur Musterung und Ausrichtung der Kräfte und ihres politischen Einsatzes waren die publizistischen Sprecher von 21 europäischen Nationen, also von Europa schlechthin, versammelt. Im Bewußtsein der Verantwortung, die sie tragen, und wie sie als zusammenfassende Körperschaft die vor zwei Jahren gegründete Union der nationalen Journalistenverbände ausdrückt, fehlten die Debatten um beruflich-fachliche Fragen vollkommen, wie sie mit schweren nationalen Gegensätzen, Intrigen und dem Walzen schmutziger Wäsche hinter den Kulissen unter dem Deckmantel einer düsternen und verlogenen Konvention das Kriterium der verflochtenen verjudeten internationalen Presseorganisationen gewesen waren. Den Journalisten Europas, die aus Spanien und Italien, aus Skandinavien und Finnland, aus den Südschweden und Frankreich im Jeremienlaal der Wiener Hofburg, einer Tagungsstätte sondergleichen, zusammengetreten waren, galten die kleinen berufständischen Sorgen wenig, die Idee aber alles, für die ihr kämpferisches Bekenntnis abzulegen, sie gekommen waren.

Diese Idee war Europa selbst, ein Bekenntnis zu jenem an geistiger Potenz und Tradition, an sozialistischem Willen und kulturellem Wirken, an Schöpfungselement und Lebensstil warhaft universalen Begriff, wie er durch das Ringen gegen Bolschewismus und Amerikanismus bewahrt denn jemals in der europäischen Geschichte seit den Kreuzzügen uns alle bindet und ausfüllt. Dieses Bekenntnis wurde um so willensstärker zu dieser Zeit abgelegt, da von Sizilien bis zu den norwegischen Fjorden, von der Bretagne bis zur Donaumündung die Erkenntnis von dem Ernst des Kampfes auf Leben und Tod des Abendlandes Laten und Haltung aller bestimmten muß. Vom wachen Bewußtsein der Gemeinsamkeit eines Schicksals aller europäischen Völker zeugten die Reden, Vorträge und Referate der Wiener Tagung, deren Fülle verwirrend gewesen wäre, hätte nicht die Leitidee, unter der die Heerschau des europäischen Journalismus stand, sie zusammenfassend zu einem einzigen aus einem Guß gefertigten Dokument des Bekenntnisses zur europäischen Zukunft gemacht, dem die Rede des Reichspressehefens Dr. Dietrich die endgültige, markante Form in der grundsätzlichen Klarstellung der Mission des Journalismus im Schicksalskampf des Abendlandes gab.

Es kann dabei niemandem einfallen, dieses Bekenntnis des europäischen Journalismus irgendwie mit dem Vorbehalt verkleinern zu wollen, daß es doch von „Männern der Feder“ stamme, zwischen deren Reichtum an Worten und Armut der Taten eine bezeichnende Lücke liege. Die Ehrentafel der im europäischen Befreiungskampf gefallenen, den Verbänden der Union der nationalen Journalistenverbände angehörenden Journalisten, die Hunderte von Namen unserer Kameraden aufweist, ist Denkmal und Bürge zugleich für jene neue Form des europäischen Journalismus, dem Feder und Schwert eins und bei dem Gedanke, Tat und Wort eine Einheit sind. Die Worte aber, die im Jeremienlaal der Wiener Hofburg von den publizistischen Altmeister für Europa in den verschiedensten Zungen, aber in einem Geiste, fielen, wurden von Männern gesprochen, die mittels ihrer Taten die Feinde Europas mit den Waffen bestanden haben, und richteten sich wiederum an Männer der verschiedenen Nationen, die in vielfachen Einsätzen auf den verschiedensten Fronten bewiesen, daß sie durch ihr Tatbekenntnis den Journalismus aus dem neu im Werden begriffenen Europa gegen den Vorwurf leichter Lippenbekenntnisse gefeit haben. Mit ihnen waren Zeugen dafür die Tapferkeitsauszeichnungen der Teilnehmer der Wiener Tagung. So war denn auch das Bild, durch das in den schimmernden Sälen der Wiener Burg dieser Kongreß sein Gepräge schuf, das der Uniformen in grau und schwarz, in braun und blau als Sinnbild einer wirklichen, selbstgewollten Uniformierung der Geister für eine einzige Idee: Kampf für Europas Befreiung. So hat sich etwa dem Kaiserlich Japanischen Gesandten Satama, der für Japan dem Kongreß beiwohnte, eine Geschlossenheit des europäischen Willens, die im verbündeten Japan als weiteres Indiz der Stärke und der geistigen Kräfte unseres Kontinents gewertet werden wird.

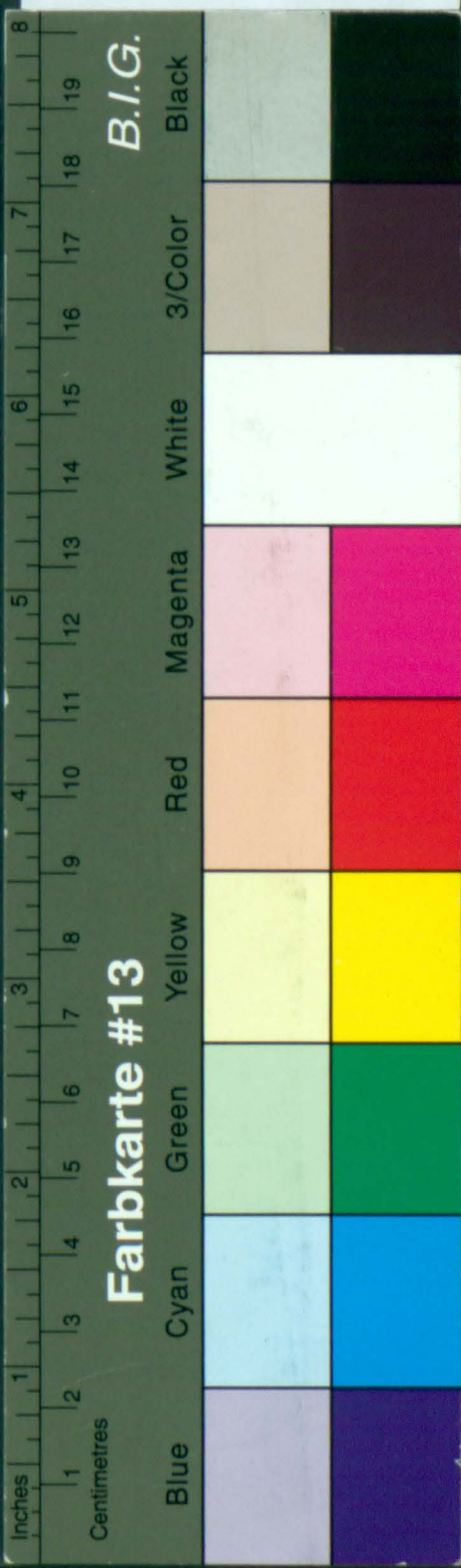
In dieser Geschlossenheit Europas aber, die man zu häufig ohne Nachdenken auf das Schlagwort vom „neuen Europa“ bringt, ist ein Wunder enthalten. Die Tatsache, daß hier die Sprecher der meisten europäischen Völker sich rüchlos einig für ein einziges Ziel bekannnten, verdeutlicht dieses Wunder, wenn man bedenkt, daß allein die Annahme, eine auch nur einigermaßen ähnliche Willensäußerung der Publizistik Europas hätte vor vier Jahren stattfinden können, in das Gebiet der Utopie verwiesen werden müßte. Gerade in dieser Manifestation des europäischen Journalismus in Wien wurde klar, welche gegenüber der politischen Situation der Vorkriegstage geradezu unglaubliche Fortschritte in der Klärung der innereuropäischen Problematik gemacht wor-

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White

3/Color
Black
B.I.G.



den sind, ohne daß die europäischen Probleme nun schon ganz und restlos gelöst und beseitigt worden wären. Jedermann weiß, daß derartige Probleme noch vorhanden sind als Erbe jenes Europas, das als jüdisch-britisches Einflußgebiet für so lange Zeit der gequälte Kontinent war, und daß es eben nicht möglich ist, in vier Jahren durch ein Zauberwort wie von dem neuen Europa alle Probleme zu lösen und alle Wunden zu heilen, die Judentum und britischer Imperialismus unseren Nationen in Jahrhunderten schlugen. Daß diese innereuropäische Problematik jedoch, die zur Genugtuung der Feinde Europas jahrzehntelang aus jedem auch nur einigermaßen diffizilen Sektor der europäischen Politik ein Pulverfaß machte, völlig sekundär gegenüber der gegenwärtig alles beherrschenden einzigen Aufgabe aller europäischen Nationen, nämlich der Verteidigung und Erhaltung Europas, geworden ist, dessen ist die zweite internationale Journalistentagung in Wien ein unumstößlicher Beweis. Das ist der größte Gewinn, den die Männer der europäischen Presse von der Tagung in dem auch im vierten Kriegsjahr gottfreundlichen und lebenswerten Wien mit hinausnehmen in ihre europäischen Heimatländer: daß Europa einen bitter-harten, aber dennoch guten Gang geht, dessen Abschnitte in den Erfolgsetappen zur europäischen Einheit deutlicher denn je sind. Das aber ist ein Gewinn, der die publizistischen Aktivitäten in allen Ländern Europas mit noch mehr Leidenschaft und Fleiß an ihre Aufgabe herangehen lassen wird, um ihre Mission mit ganzer Hingabe als Kämpfer für eine Idee zu erfüllen und für Europas siegreiches Bestehen nun erst recht der Wahrheit in der Welt eine Gasse zu bahnen.

„Bufferstaat England“

Beitrag aus den USA.

sch. Vissabon, 25. Juni. (Auslandsdienst.) Frau Booth-Luce, die Gattin des Herausgebers von „Time and Life“, die die gefährlichste Konkurrentin Frau Roosevelt auf politischem Gebiet ist, hat im Repräsentantenhaus eine ihrer Sensationserben gehalten. In ihr hat sie zunächst die Außenpolitik des Hauses Roosevelt auf das schärfste angegriffen. Roosevelt habe, so erklärte die republikanische Abgeordnete, überhaupt keine eigene Außenpolitik gehabt, sondern sei lediglich im Schlepptau der britischen Empirepolitik geschwommen. Mit einem fälschlichen Salomontale verlangte die Rednerin dann im zweiten Teil ihrer Rede zur allgemeinen Überraschung, ein sofortiges enges Bündnis mit dem britischen Empire. England soll gegenüber den USA, etwa die gleiche Rolle spielen wie 1939 Polen gegenüber England: England soll der Degen des amerikanischen Neuimperialismus werden. Diese Absicht geht vor allem aus der Bemerkung der Rednerin hervor, das britische Empire sei für Amerika heute in erster Linie „ein Bufferstaat“.

Ides hat Kohlenforger

tt. Genf, 25. Juni. Ueber die Kohlenversorgung der USA gab Innenminister Ides in Washington der Presse gegenüber eine Erklärung ab, die sehr pessimistisch lautete. Ides kündigte an, daß man wahrscheinlich nicht um die Kohlenrationierung herumkommen werde. Der Grund dafür sei, daß in den letzten zwei Monaten in der Bergwerksindustrie dreimal gestreikt worden sei. Infolge der Ausfälle sei das im Kriegsproduktionsprogramm vorgesehene Quantum Kohlen nicht erreicht worden, und die Erzeugung sei geringer als der Verbrauch. Die Produktionslage im Kohlenbergbau sei immer noch schlecht, die entstandene Kohlenknappheit habe sich bereits auf die Kriegsproduktion, insbesondere auf die Stahlherstellung ausgewirkt. Wie Ides zugab, haben die letzten Arbeitsniederlegungen zur Betriebseinstellung von sechs weiteren Stahlmehlfabriken in Pennsylvania geführt, womit die Gesamtzahl der seit Sonntag aus diesem Grunde erloschenen Hochöfen auf 11 angestiegen ist.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg in der Zeit vom 20. bis 26. Juni täglich von 22 bis 4.15 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 23.00 bis 3.45 Uhr.

Schicksalsfahrt auf der „Bali Maru“

Roman von Roland Marwick

31. Fortsetzung (Nachdruck verboten)
„Ich behaupte das gewiß nicht, Peggy, und verleiht halt du mich auch nicht, nur etwas gelangweilt. Die Siege durch Rundfunk kenne ich nun zur Genüge. Wichtig ist nur, daß ich sofort Mr. Parker sprechen kann.“
„Sofort? Das wird nicht gehen. Mr. Parker schläft jetzt. Er schläft immer, wenn er auf Reisen ist, nach Tisch. Vielleicht kann ich dir helfen.“
Ihre Frage klang ein wenig unsicher und es war wohl kein Zufall, daß sie jetzt das goldgezeichnete Glas aus der Sacketasche zog. Hatte sie nicht einmal gesagt, daß sie mit dem Monotel im Auge sich jedem Überlegen fühle?
Gerd zeigte den Scheit, den er in seiner Brieftasche entdeckt hatte, und sagte, daß er sich sein Vorhandensein nicht erklären könne.
„Aber es ist doch die Anzahlung, Gerd. Entfinnst du dich nicht?“
„Was für eine Anzahlung?“
„Ihr habt doch gestern einen Vertrag geschlossen. Mr. Parker und du. Mein Gott, foolst du dich doch nicht getrunken, daß du dich dessen nicht mehr entsinnen könntest!“
Gerd schwie eine Weile. Er blickte nicht auf Peggy. Er sah auf das knatternde Flagentuch und auf die ferne Regenwand, die wie ein altes Bild wirkte. Und als er jetzt antwortete, sprach er ganz langsam.
„Du hast vollkommen recht. Ich war keineswegs betrunken gestern, und ich weiß jedes Wort, das mir sprachen. Nur von einem Vertrag weiß ich nicht das geringste.“
„Aber du hast ihn selbst unterschrieben, Gerd.“
Um ihre Lippen zuckte es. Es konnte Spott sein, vielleicht aber auch etwas wie Furcht, obwohl man von Peggy Parker sagte, daß Furcht ihr ein unbekannter Begriff sei.

Zähes Schweigen Londons und Washingtons

Auch eine Antwort auf Moskaus Drängen nach Intervention

Drahtmeldung unseres Vertreters

tt. Genf, 25. Juni. Die Moskauer Presse, die auch heute ihre Kampagne wegen der zweiten Front in Europa womöglich noch gesteigert fortsetzt, scheint der Befürchtung Ausdruck geben zu wollen, daß jede weitere Verzögerung dieser Operation seitens der Westmächte schwerwiegende Folgen für die Gesamtstrategie der pluto-kritisch-bolschewistischen Allianz nach sich zu ziehen drohe. Besonders das amtliche Organ der Sowjetregierung, die „Iswestija“, macht aus dieser Sorge kein Hehl und erklärt in der Adresse Londons und Washingtons klipp und klar, daß es den Bolschewisten allein nicht möglich sei, den Sieg über Deutschland zu erreichen zu können. Eine Intervention der Westmächte auf dem Kontinent sei daher unbedingt notwendig und zwar noch in diesem Jahr. Interessanterweise wird dieses Drängen in Moskau durch die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion unterstrichen. Diese verlange, daß „Deutschland so rasch wie möglich geschlagen werde“. 60 Millionen Einwohner in den besetzten Gebieten Weichslands und der

Ukraine seien gegenwärtig für die Sowjetunion verloren. Die versprochene Intervention der westlichen Verbündeten müsse daher möglichst rasch erfolgen.

In Londoner politischen Kreisen bewahrt man zu diesen neuen Druckversuchen aus Moskau bisher ein ebenso bedeutungsvolles wie verlegenes Schweigen. In der Pressekonferenz vom Freitag in Washington weigerte sich Kriegsminister Stimson energisch, auf vergebene an ihn gerichtete Fragen einzugehen, die mit dem Aufleben dieser Zweiten-Front-Kampagne in der Sowjetunion zusammenhingen. Das Rätselraten in der USA-Öffentlichkeit nimmt daher immer wildere Formen an, und die Vermutung, daß es mit der militärischen Zusammenarbeit zwischen den Westmächten und ihrem östlichen Verbündeten nicht so klappt, wie es die anglo-amerikanische Agitation seit Wochen antändigt und wie insbesondere auch Churchill in seiner letzten Rede vor dem US-Kongress behauptete, findet immer mehr Anhänger.

Bier Freiheiten als Ziel unseres Kampfes

Die Ergebnisse der Wiener internationalen Journalistentagung

Wien, 25. Juni. Am Freitagnachmittag fand die 2. internationale Journalistentagung der Union nationaler Journalistenverbände einen eindrucksvollen Abschluß.

Der geschäftsführende Präsident der Union nationaler Journalistenverbände, Stabsleiter Sündermann, würdigte zusammenfassend die umfangreiche Arbeit der denkwürdigen Tagung, an der über 400 Journalisten aus 21 Nationen teilgenommen haben und stellte fest, daß die Tagung das erste politische Ereignis im Leben des europäischen Kontinents gewesen sei, an der Vertreter aller Völker dieses Erdteils Anteil genommen und damit einen Beitrag geleistet hätten zu einer Demonstration, die sowohl der Vergangenheit wie der Gegenwart und der Zukunft Europas gilt.

Sündermann bezeichnete es als den Zweck der Tagung, vor dem Forum und aus dem Kreis der europäischen Journalisten heraus jene Gedanken und Überzeugungen zu erkennen und auszupressen, die den Völkern dieses Kontinents gemeinsam seien. Es sei die eindrucksvollste Erkenntnis der Tagung gewesen, daß Europa in seinem heutigen großen Lebenskampf auch von einer klaren kontinentalen Idee erfüllt sei. Europa sei nicht nur ein geographischer, nicht nur ein politischer Begriff, es sei nicht nur Geschichte und Vergangenheit, sondern es stelle ein Programm dar, es sei eine Mission.

Noch ein weiteres habe man in Wien erkannt: Wenn unsere Gegner von vier Freiheiten phantastieren, die in ihrem eigenen Hause bisher völlig unbekante Größen waren, so hätte man aus den Erklärungen auf der Tagung ebenfalls vier Freiheiten erkannt, die die notwendige Grundlage

jeder menschlichen Zukunftsentwicklung seien. Unter vier Freiheiten seien nämlich keine nebelhaften Propagandaphrasen für das leichtgläubige Publikum, sondern sie seien die Parole für reale Befreiungsstaten, das Ideal für den kämpferischen Einsatz von Millionen tapferer Soldaten. Unter anhaltenden stürmischen Beifallstundgebungen der Tagungsteilnehmer faßte Stabsleiter Sündermann diese vier Freiheiten zu folgenden Formulierungen zusammen: „Die Befreiung der Völker von der Geißel der jüdischen Weltvergiftung — das ist die erste der Befreiungsstaten, die uns aus den Erkenntnissen dieser Tagung als Forderung emporleuchtet. Die Befreiung der Welt vom Alpdruck des bolschewistischen Mordsystems — das ist die zweite Freiheit, für die wir mit dem Mut dessen kämpfen, der erfahren hat und weiß, daß jeder menschliche Wert in diesem Kampf auf dem Spiele steht. Die Befreiung der schaffenden Menschen von der kapitalistischen Ausbeutung — das ist uns nach den Erkenntnissen dieser Tagung die dritte Freiheitstat, die im Dienste der schöpferischen Entfaltung aller Tüchtigen errungen werden muß und wird. Schließlich wurde uns die Befreiung der Welt vom anglo-amerikanischen Imperialismus als notwendige Voraussetzung jedes friedlichen Zusammenlebens der Völker überzeugend dargebracht.“

Diese großen Freiheitsforderungen seien, wie Sündermann weiter darlegte, das Bekenntnis der Tagung, aber sie seien nicht ihre Endbedeutung, denn seit Jahren kämpfen und sterben unsere Soldaten für die Verteidigung gegenüber dem Weltkampf, den das internationale Judentum mit seinen Trabantengenen die schöpferische Kraft des europäischen Kontinents entseufelten.

Britisches Bekenntnis zu Churchills Kriegsschuld

Eine bemerkenswerte Begründung der englischen „Völkerbundsunion“

Drahtmeldung unseres Vertreters

tt. Genf, 25. Juni. In der Jahresversammlung der britischen Völkerbundsunion (!!) wurde dieser Tage, wie heute aus London gemeldet wird, Churchill einstimmig zum „Ehrenpräsidenten“ dieser Föderation gewählt. Begründet wurde diese „ehrenvolle Auszeichnung“ mit dem Hinweis darauf, daß Churchill schon Jahre vor dem Ausbruch dieses Krieges alles getan habe, was in seiner Macht lag, um Großbritannien auf den Krieg mit Hitler-Deutschland vorzubereiten, und damit im vollen Einklang mit den leitenden Ideen der britischen Völkerbundsunion.

Wer das Tun und Treiben dieser britischen Völkerbundsunion in den 30er Jahren genauer verfolgte, wird keineswegs überrascht sein, daß diese innige Seelengemeinschaft mit Churchill offen proklamiert wird. Beide haben in der Tat seit 1930 nur auf eines hingearbeitet, nämlich

einen neuen Krieg gegen Deutschland und zwar auf zwei verschiedenen Wegen. Die britische Völkerbundsunion gelangte in den 30er Jahren mehr und mehr unter den Einfluß des Bolschewismus und ihrer berückelnden Einfühlungspläne gegen Deutschland, die in der Genfer Liga ausgeheckt wurden. Churchill seinerseits tat alles, was er konnte, um den vom britischen Imperialismus so heiß herbeigesehtenen neuen Krieg gegen das deutsche Volk zu führen. Beide arbeiteten also auf das gleiche Ziel hin, die festeren Liga von Friedensfreunden in London und Genf unter der Anleitung der bolschewistischen Weltrevolutionäre von Moskau und Churchill im Auftrage seiner plutokratischen Hintermänner. Es ist daher kein Zufall, daß sich beide Kriegstreiber offen zueinander bekennen, denn sie waren sich im Ziel lange einig.

Wehrmachtbericht

31 Terrorbomber abgeschossen

Führerhauptquartier, 25. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kämpfe im Raum von Belistje Luftruhig. Die Luftwaffe verfeuerte im Logunengebiet des Kuban 17 Landungsboote und beläufige Stellungen. Truppenunterkünfte und Nachschubverbindungen des Feindes. Im Mittelmeerraum wurden ohne eigene Verluste 33 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen, davon allein 23 von deutschen Jägern. Britische Bomberverbände flogen während der letzten Nacht in westdeutsches Gebiet ein und griffen mehrere Städte, darunter besonders Buppertal-Eberfeld und Remscheid, mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben an. Die Verluste der Bevölkerung der angegriffenen Städte sind schwer. Bisher wurde der Abschluß von 31 feindlichen Bombern festgestellt. Weitere acht Flugzeuge verlor der Feind bei Tagesangriffen gegen die besetzten Westgebiete. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 25. Juni Einzelziele an der englischen Südküste. Deutsche Unterseeboote verfeierten im Mittelmeer in schweren Kämpfen aus stark gesicherten Geleitzügen drei Schiffe mit 15 000 BRT.

33 Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 25. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt: In wiederholten nächtlichen Angriffen gegen feindliche Geleitzüge längs der afrikanischen Küste haben unsere Torpedobomber neue Erfolge erzielt. Drei feindliche Dampfer von 31 000 BRT. wurden versenkt und drei weitere beschädigt. Die Hafenanlagen von Bizerta und im Hafen liegende Dampfer wurden von unseren Bombenflugzeugen angegriffen. Ortschaften in Sardinien wurden im Laufe des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht von Verbänden der feindlichen Luftwaffe bombardiert, denen deutsche und italienische Jäger und Flakabwehr schwere Verluste zufügten. Sieben feindliche Flugzeuge wurden von italienischen Jägern, 23 von deutschen Jägern und drei weitere Flugzeuge von der Flak abgeschossen.

Frau Tschiangkai-schei warnt

tt. Genf, 25. Juni. „Manchester Guardian“ meldet aus Ottawa, Frau Tschiangkai-schei habe während ihres dortigen Aufenthaltes erklärt, wenn die „Verbündeten Nationen“ Japan wirklich angreifen wollten, dann könnten sie das nur, vom chinesischen Boden aus tun. Denn die Japaner von einer Insel nach der anderen zu vertreiben, würde ein sehr zeitraubendes Unternehmen sein, das ihrer Schätzung nach mindestens 50 Jahre dauern würde. Im übrigen machte, so sagte Frau Tschiangkai-schei weiter, die Japaner alle Anstrengungen, um China von der Seite der Achsengegner loszureißen. Die japanische Propaganda beruhe, das den Widerstand Chinas bestreite, „große Gefahren“ in sich. Wer sich einbilde, man könne die Japaner leicht besiegen, falle einem großen Verstum zum Opfer.

Giraud hat zu parieren

sch. Vissabon, 25. Juni. (Auslandsdienst.) Engländer und Amerikaner haben vom französischen Vizekonsul Giraud den Rücktritt von Admiral Mueslier und General Brioux verlangt, weil beide „infolge ihrer Vergangenheit“ für die Engländer und Amerikaner nicht tragbar seien. Admiral Mueslier, der mit Giraud eng befreundet ist, hatte im November den landenden amerikanischen Truppen wenigstens einige Zeitlang zum Schein Widerstand geleistet. General Brioux, der einst mit seinen Truppen den englischen Rückzug über Dinkichen deckte, wird als „politisch unzuverlässig“ bezeichnet. General Giraud hat den Wünschen des amerikanisch-englischen Oberkommandos entsprochen und sich von beiden Offizieren getrennt. Der unter nordamerikanischer Aufsicht stehende Sender Algier teilte übrigens mit, daß zweimal versucht wurde, die Galle zu verhaften, das erstemal drei Tage nach seiner Ankunft in Algier, wobei die Polizisten sich geweigert hatten, den Befehl auszuführen, das zweitemal vor wenigen Tagen, als die Beziehungen zwischen ihm und Giraud aufs äußerste gespannt waren.

„Ich habe an dem ganzen Abend nur ein einziges Mal meinen Namen geschrieben und zwar auf den Bon für den Steward, mit dem ich den Champagner bezahlte.“
„Du irrst, Gerd. Der Champagner war längst bezahlt. Noch ehe wir ihn tranken. Es ist eine Angewohnheit meines Mannes, ehe er zu trinken beginnt, zu bezahlen.“
„Wie kann man vorher bezahlen, wenn man nicht weiß, was die Rechnung beträgt?“ wollte Gerd fragen, aber er tat es nicht. Sicher würde Peggy auch dafür eine Antwort haben. Es war ja ganz gleichgültig. Es ging nur darum, zu erfahren, was das für ein Vertrag war, den er angeblich geschlossen haben sollte.
„Du hast Mr. Parker die Ergebnisse deiner Forschungen über die Hologolotrantheit verkauft, Gerd. Entfinnst du dich wirklich nicht?“
Er brauchte gar nicht zu fragen, sie sagte es ihm ohnehin, das, was er wissen wollte und eigentlich schon wußte, ehe sie sprach. Er empfand plötzlich das unüberwindliche Bedürfnis, diese schöne und elegante Frau zu packen und ins Meer zu werfen. Wie eine tolle Rache mußte man sie ersaufen, dachte er, und die selbstsüchtige Peggy, die nie Angst hatte, trat einen Schritt zurück.
Er lächelte. Sie sah wohl nicht, daß es ein verächtliches Lächeln war. Sie erwiderte es sofort und fast hätte er ihr ins Gesicht gespielt.
Aber dann schien er doch ganz ruhig zu bleiben. „Wenn ich einen Vertrag unterschrieben habe, so müßte dein laubener Herr Gemahl wohl das gleiche getan haben? Einseitige Verträge gibt es nicht.“
„Natürlich nicht, Gerd. Mr. Parker hat auch unterschrieben und dir den Vertrag ausgehändigt. Du hast ihn in die linke Smokingtasche gesteckt. Ich entsinne mich genau, denn ich fand es leichtsinnig von dir, ein so wichtiges Dokument in die Außentasche des Smoking zu stecken.“
Er lachte.
„Sehr leichtsinnig, in der Tat, aber an meine Innentasche kamst du wohl schlecht heran, wie?“
„Du bist wahnsinnig, Gerd! Für was hältst du mich?“

„Es handelt sich um etwas sehr wichtiges.“
Er ließ endlich ihre Hand los und Claire rief leise die Stelle, die er wie mit einer Handfelle umschlossen hatte.
„Darf ich Sie bitten, in meine Kabine zu kommen, Gerd? Vorausgesetzt, daß dann nicht doch ein Heiratsantrag daraus wird.“
„Zum Teufel, ich denke nicht daran, Sie heiraten zu wollen! Ausgerechnet Sie, Claire! Meinen Sie, es gibt keine anderen Frauen?“
„Gewiß, Gerd. Und Mrs. Parker brauchen Sie nicht einmal zu heiraten.“
„Schweigen Sie von der. Ich hätte sie um ein Haar den Haien vorgeworfen, aber die Viehler taten mir leid. — Ist es hier?“
Er stieß eine Tür auf und zog sie im nächsten Moment wieder zu, das monotone „Jorry“ murmelnd, das man hier tausend Mal am Tage sagen mußte.
„Da wohne ich noch nicht, Gerd.“ lachte Claire. „Obwohl es Seine Hoheit der Sultan von Djofaarta gerne sehen würde. Er lacht zu seinen sechs farbigen Frauen noch eine siebente. Eine weiße. Was man ja verstehen kann, wie?“
Sie öffnete eine Tür, die auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges lag und daß Gerd einzutreten, dann schaltete sie den Propeller an.
Wenn der Propeller surzte, konnte man sicher sein, daß nebenan niemand ein Wort verstehen konnte.
Gerd hatte sich in einen Sessel geworfen. Er bedachte das Gesicht mit den Händen und schloß die Augen. Er überlegte, ob es richtig war, hier bei diesem jungen Mädchen zu sitzen, das sich ja doch nur sehr peripherisch für ihn interessierte, dessen Gedanken bei Aht-Brühe-Reis, japanischem Sultan und ähnlichem Widsinn weilten.
Immerhin, es war die einzige Frau, mit der er deutsch reden konnte. Mit Ausnahme Peggys natürlich! O, Peggy Parker, man hätte sie doch den Haien zuzuschicken sollen. Kein Mensch an Bord hätte es bemerkt!
(Fortsetzung folgt.)

Dichtung und Wahrheit um die Tonnageschlacht

„Economist“, Patterson und Knox haben Sorgen

Drahtmeldung unseres Vertreters

o. h. Berlin, 25. Juni. Die Schlage, die Britannien und USA durch die Unterseeboote der Dreierpatente in der nach Raum und Zeit längsten und schwersten Schlacht der Weltgeschichte dauern einleiten müssen, sind einzeln nicht tödlich, aber der Tonnageschwind zehrt am Lebensmark. Darum ist er die größte Kriegsgefahr der Angloamerikaner, und es wäre deshalb verständlich, wenn die Reaktion der britischen und amerikanischen öffentlichen Meinung auf die jüngste deutsche Zurückhaltung im U-Boot-Krieg hierin voll Triumph die Wirkung eigener gesteigerter Abwehr erblicken würde. Natürlich ertönen auch Stimmen, die eine Ausweitung der U-Boot-Gefahr glauben machen möchten. Neben dem scheinbaren Rückgang der Versenkungsziffern, die ja nur im Vergleich zu den außergewöhnlich hohen Ergebnissen des Frühjahr als klein angesehen werden können, im Zusammenhang der ganzen Atlantikschlacht aber den Durchbruch halten, nehmen die britisch-amerikanischen Optimisten die verstärkte Abwehr als Beleg ihrer Meinung in Anspruch und weisen darauf hin, daß bei den letzten Geleiten die Zahl der Bewacher größer gewesen sei, als die der bewachten Handelsschiffe. Dabei vergessen sie, daß dies nur die Stärke der U-Boot-Gefahr belegt, nicht etwa ihre Beseitigung und daß dieser verstärkte Kriegsschiffseinsatz im Handelskrieg eigentlich Kooperationen unmöglich macht. Jedes im Geleitedienst fahrende Kriegsschiff fehlt nämlich im Potential geplanter oder gewinnlicher kriegerischer Unternehmungen. Keine Invasion ist selbst in den kühnsten Träumen unserer Gegner in so kurzen Zeiträumen möglich, daß während ihres Ablaufes der normale Geleitzugverkehr unterbleiben oder auch nur gedroht werden könnte.

Nichts ist in Wahrheit den anderen unheimlicher als die schweigende Zurückhaltung der Achse auf allen Fronten. So beschäftigt sich ein besorgter Lausler aus „Economist“ mit der Gefahr von See her. Der Tenor dieses Aufsatzes lautet: Der Krieg kann von England und Amerika auf See verloren werden. Das Fazit der Betrachtungen lautet: „Mit Defensivmaßnahmen allein wird die Katastrophe nicht abgewehrt. Das einzige sichere Mittel, diesen Kampf zu gewinnen, liegt darin, daß die deutsche Unterwasserflotte zum Kampf gestellt und vernichtet wird.“ Nur liegen diese längst totgefragten deutschen U-Boote, die ständig am Feind waren, zwischen Großbritannien und dem Sieg.

„Da alles von der Schifffahrt abhängt“, stellt „Economist“ fest, „muß die U-Boot-Belämpfung die Priorität in der Produktion und des Personals genießen.“ Nur nehmen die Luftoffensive und die Invasionvorbereitungen die gleiche Priorität für sich in Anspruch. Weiter fordert die Zeitschrift mehr Flugzeuge und mehr Geleitzfahr-

zeuge. Der Schrei nach größerer Zahl schneller Handelsschiffe verzeihe, „daß solche schnelleren Schiffe dem Maschinenbedarf der Zerstörer Konkurrenz machen, und diese werden sogar noch dringender gebraucht“. Aber auch der Erfüllung der eigenen Forderungen steht „Economist“ sehr skeptisch gegenüber. Reagiert wird festgestellt: „Die Mittel stehen nicht unbegrenzt zur Verfügung.“

Die Haupt Hoffnung der Seemächte in ihrem vergeblichen Kampf gegen das U-Boot ist das Flugzeug. Nachdem nun schon von Feindseite festgestellt wurde, daß die forcierten, so verlustreichen Luftterrorangriffe auf Europa auf Kosten der Sicherheit der Geleitzüge ausgeführt würden, hat der stellvertretende Kriegsminister der USA, Patterson, vor einem Senatsausschuß gesagt: „Die Knappheit an Treibstoff zwingt uns, entweder

weniger Piloten auszubilden, oder die Ausbildungszeit herabzusetzen. Letzteres kommt nicht in Frage, so daß künftig weniger Piloten als vorgesehen ausgebildet werden.“ Angehts dieser Feststellungen scheinen die Tankerjäger, die „Daily Herald“ einige Tage später anschnelbert, wie ein Streit um leere Eiertücher. Es ist da von Bemühungen die Rede, Zerstörer in Tanker umzuwandeln. Der hohe Prozentsatz von Tankerverlusten zwingt zu dieser Maßnahme. Weiter aber ist da noch eine Erklärung des Marineministers Knox, die USA seien auf dem Höhepunkt der Herstellung von Marineschiffen und Schiffen angelangt. Man dürfe nicht erwarten, daß die Produktion weiter zunehmen werde.

Uebereinstimmend ist aus allen Äußerungen zu entnehmen: 1. Der Gegner sieht in den Tankschiffen keine realen Aussichten einer Bannung der U-Boot-Gefahr. 2. Sein großes Programm entscheidender Luftoffensiven ist reiner Bluff. 3. Die Sorge des Gegners über das Schmelzen der Achse ist stärker als die Freude über den scheinbaren Rückgang der Versenkungsziffern.

London gibt starke Schäden zu

tt. Genf, 25. Juni. Zu dem Angriff deutscher Luftstreitkräfte gegen die englische Hafenstadt Hull liegen nun Meldungen aus London vor, daß das Bombardement außerordentlich schmerzhaft war. Zahlreiche „hochexplosive“ Sprengbomben und Brandbomben hätten viele „Gebäude“ in Trümmer gelegt oder in Brand gesetzt. Die Feuerwehre habe versucht, der Brände Herr zu werden, aber heute liegen die Bergungsarbeiten noch nicht abgeschlossen.

Schweizerische Proteste

tt. Genf, 25. Juni. (Eigenmeldung.) Die schwere Neutralitätsverletzung, die sich die britische Luftwaffe in der Nacht vom Sonntag auf Montag durch die zweimalige Ueberfliegung schweizerischen Gebietes zuzuschreiben kommen ließ, hat in einem Teil der schweizerischen Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt. Insbesondere die Tatsache, daß man sich in London dieses Vorfalles nicht schuldig macht, wie eine Erklärung des britischen Luftmarschalls Harris zeigt, ist der Schweiz offensichtlich auf die Nerven gefallen, wie aus den Kommentaren einiger Zeitungen hervorgeht. So bemerkt beispielsweise die „Tages-Anzeiger“, es werde in London offiziell zugegeben, daß der neutrale Schweizer Luftraum mit voller Absicht verlegt wurde. Auf diese Bekanntgabe gebe es nur eine Antwort, und diese müsse bei einer Wiederholung solcher Praktiken durch die britische Luftflotte von der schweizerischen Flugabwehr erteilt werden. Auch die „Basler Nachrichten“ stellen fest, daß es sich bei der Ueberfliegung in der Nacht vom Sonntag auf Montag um die straflose Grenzverletzung seitens der Engländer gegenüber der Schweiz gehandelt habe, die je vorgenommen sei.

Umschau in Kürze

Neuer japanischer Gesandter in Frankreich
Der frühere Chef des Amerikabüros des Auswärtigen Amtes, Taro Teragaki, wurde zum Gesandten Japans in Frankreich ernannt.

Explosionsunfall in Virginia
In den Carbisland Carbon Chemicals zu Charleston in Virginia ereignete sich eine Anzahl Explosionen größten Ausmaßes mit Stichflammen bis zu 20 Metern Höhe. Es handelt sich um eines der größten und wichtigsten Werke der USA-Rüstungsindustrie.

173 Ordensbrüder ermordet
Der religiöse Orden Hermannos Maristas veröffentlicht in der spanischen Presse eine Mitteilung, wonach während des spanischen Bürgerkrieges 173 Mitglieder des Ordens von den Bolschewisten ermordet worden sind. In dieser Zahl sind die an der Front gefallenen Maristasbrüder nicht einbezogen.

Berämlungsverbot in Argentinien
Der Polizeichef von Buenos Aires verbot alle Berämlungen politischer Organisationen und unterlagte alle Versammlungen, die politische Zwecke verfolgten.

Iran muß sein Gold verkaufen
An der Teheraner Börse wird ein Posten iranisches Gold für Rechnung der englischen Regierung zum Verkauf gelangen, um flüssige Mittel für die in Iran stehenden englischen Besatzungstruppen zu erlangen.

Parlamentsauflösung in Australien
Die politische Krise in Australien hat sich so verschärft, daß sich die Regierung Curtin gezwungen gesehen hat, das Parlament aufzulösen und sofortige Neuwahlen auszurufen.

Wirtschaft und Schifffahrt

Auslosung 4½proz. Anleihen des Deutschen Reiches von 1935, 1936, 1938. Im Reichsanzeiger vom 24. Juni wird das Ergebnis der Auslosung der am 1. 10. 1943 zum Nennwert einzulösenden Schuldverschreibungen und Schuldbuchforderungen der 4½proz. Anleihe des Deutschen Reiches von 1935, 2. Ausgabe, mitgeteilt, ebenso das Ergebnis der Auslosung der 4½proz. auslosbaren Schatzanweisungen des Reiches von 1935 und 1936.

Schwedisches Staatsmonopol für den Tabak-Import. Ein schwedisches Gesetz über die Einführung eines Staatsmonopols für den Tabak-Import tritt am 1. Juli in Kraft. Gleichzeitig wurde ein aus sieben Mitgliedern bestehender Tabakausschuß eingesetzt. Der stellvertretende Vorsitzende und ein weiteres Mitglied dieses staatlichen Tabakausschusses werden von der schwedischen Regierung ernannt.

Nutz- und Zuchtviehmarkt Lübeck vom 25. Juni. Auftrieb: 140 Stück Großvieh. Hochtragende und fruchtmelkende Kühe 1. Sorte 950 bis 1150, 2. Sorte 850—900, Starken 1. Sorte 900 bis 1050, 2. Sorte 700—850, 3. Sorte 550—650 RM. Weide- und Futtervieh. Kühe 1. Sorte 50, Rinder 1. Sorte 70, Bullen 1. Sorte 58 Rpf. je ½ kg Lebendgewicht. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Marktverlauf: Mittel.

Hamburger Schlachtviehmarkt vom 25. Juni. (Preise in RM. je 50 kg Lebendgewicht.) Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Qualität mittel, Auslichter über Notiz, Kühe zugeteilt, Qualität mittel, Schweine zugeteilt, Qualität mittel. Preise: Ochsen: a 46, b 42, c 37, d 35, e 34, f 33, g 32, h 31, i 30, j 29, k 28, l 27, m 26, n 25, o 24, p 23, q 22, r 21, s 20, t 19, u 18, v 17, w 16, x 15, y 14, z 13. Kühe: a 44, b 40, c 34, d 22—24, e 20, f 19, g 18, h 17, i 16, j 15, k 14, l 13, m 12, n 11, o 10, p 9, q 8, r 7, s 6, t 5, u 4, v 3, w 2, x 1, y 0, z 0. Färsen (Kälbinnen): a 45, b 41, c 36, d 27,50. Kälber: a —, b 57, c 48, d 38, e 38, f 38, g 38, h 38, i 38, j 38, k 38, l 38, m 38, n 38, o 38, p 38, q 38, r 38, s 38, t 38, u 38, v 38, w 38, x 38, y 38, z 38. Lämmer und Hammel: a 53, a2 53, b1 53, b2 53, c 44, d —, e —, f —, g —, h —, i —, j —, k —, l —, m —, n —, o —, p —, q —, r —, s —, t —, u —, v —, w —, x —, y —, z —. Schafe: a 45, f 41, g 33. — Schweine: a 71, b 70, b2 69, c 67, d 64, e 61, f 60—61, fette Specksauen 71, andere Sauen bis 64, Eber 50—61, Altschneider bis 69.

Leer (Ostfriesland). Großviehmarkt. Zucht- und Nutzvieh. Antrieb: 103 Stück. Hochtragende und fruchtmelkende Kühe 1. Sorte 1000 bis 1200, 2. Sorte 800—1000, 3. Sorte 500—800 RM. 5 Kühe wurden zum Preise von 1200 bis 1275 RM. verkauft. Hoch- und niedertragende Rinder 1., 2. und 3. Sorte 600—1000. Kälber bis zu 2 Wochen 15—25 RM.

Wasserstände. Sämtlich vom 25. 6. a = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamark 13, b 2; Moderschan — 86, b 4; Eger: Laun — 24, b 8. — Mulde: Diben — 44, a 3. — Saale: Naumburg-Grochütz 180, b 2; Trotha 169, b 2; Bernburg 110, b 4; Calbe Oberpegel 161, a 1; Unterpegel 237, a 1; Grizelne 242, a 2. Elbe: Neuenburg — 1, b 3; Brandeis — 73, b 1; Melnik + 34, a 2; Leitmeritz 252, b 3; Ausig 171, b 9; Nestomitz 173, b 7; Dresden 119, b 6; Torgau 188, b 11; Dessau-Roßlau 168, b 11; Aken 177, b 8; Barby 177, b 8; Magdeburg 152, unv.; Tangermünde 238, b 3; Dommühlenholz 260, b 1; Wittenberge 196, b 3; Dömitz 142, b 1; Darchau 220, b 12.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags- u. Druckerei-K.G., Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman, Hauptschriftleiter Hans Helmuth Gerlach, Z. Zt. Preisliste 2.

Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: Emmy Reinberg, Lübeck, Klosterstr. 1 / Uffs. Friedrich Kaiser, Hannover, Körnerstr. 15a. Lübeck, den 26. Juni 1943. (*2387a)

Als Verlobte grüßen: Annemarie Pott, Delingsdorf / Arthur Harpung, Obergr. 3, 5. auf Urlaub, Bünningstedt, im Juni 43. (*31640)

Ihre Verlobung geben bekannt: Eva Helmes, Bei der Wästerlund 3 / Friedrich Wilhelm Hennings, Rosditt. 52a, 3. 3. Wehrmacht, Lübeck, den 26. Juni 1943.

Als Verlobte grüßen: Elsa Schwan, Rehhorst, 3. 3. Trauertrauung geben bekannt: Karl Ruff, Bertha Ruff geb. Gräper, Elmshorst, den 25. Juni 1943. / Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Glückwünsche u. Geschenke. (*31606)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ilse Möller / Theo Siegfried Ullrich, Renefeld, den 16. Juni 1943. Einbest. 57. (*2324a)

Wir haben uns verlobt: Gerda Buschner, St. Annenstr. 11 / Kurt Domian, Friedrichstr. 45. Lübeck, am 26. Juni 1943. (*1433b)

Wir haben uns verlobt: Hedwig Grand, Lübeck, Meidenweg 1b / Gert Otto Pries, Ahrensstr. 3, 3. Gesart. (*1702b)

Ihre Verlobung geben bekannt: Helga Schumann, Lübeck / Uffs. Walter Karsler, Leipzig, 27. Juni 1943.

Rita Winkler, Hamburg 59, Sierstr. 106 / Alfred Hinz, San. Seidow, im Osten, Hamburg 59, Kämmererstr. Nr. 6. Verlobte, 26. Juni 1943. (*4141)

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: Henry Sera und Frau Elisabeth geb. Beuthen, Lübeck, den 25. Juni 1943. Warenbörgerstr. 64.

Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Möhle / Ursula Möhle geb. Jetter, den 26. Juni 1943. Blücherstr. 15, II. (*2135a)

Ihre Vermählung geben bekannt: Karl Werner, Ofw. d. Luftwaffe, Cammin (Pomm.), Lehrpomp. / Hilde Werner geb. Ehlers, Lübeck, Seydlitzstr. 32, I. 26. Juni 1943.

Unsere Kriegstraue geben bekannt: Doro-Maia (Op) Otto Delle u. Frau Erna geb. Mohr.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Schroeder, Reichsbahninspektor / Hella Schroeder geb. Erichson, Lübeck, d. 26. Juni 1943. Gertrudenstr. 17a. (*1370a)

Wir haben uns vermählt: Ewald Lange und Frau Erna verwitwete Dettler geb. Buhbert, Kallseierstr. 1. Ebg. (*31638)

Ihre Vermählung geben bekannt: Dr. jur. Hans Garner / Ellen Garner geb. Möller, Bad Oldesloe, den 26. Juni 1943. (*31722)

Ihre Vermählung geben bekannt: Heinrich Hint / Frieda Hint geb. Sildohm, Labenz / Sandensleben, 26. Juni 1943. (*31740)

Uns. liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter Johanna Ulmizer geb. Drews

ist heute im 85. Lebensjahre sanft entschlafen. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: Auguste Denkwitz geb. Ulmizer. (*2105)

Lübeck, den 25. Juni 1943. Drägerstraße 15a. Trauerfeier: Mittwoch, 30. Juni, 14.15 Uhr, i. d. St.-Lorenz-Kirche

Nach längerem Leid n ist meine liebe Frau, unsere gute, treu-sorgende Mutter u. Großmutter Frau Lilly Stecher geb. Brüggemann

am 23. Juni 1943 nach Vollenendung ihres 71. Lebensjahres heimgegangen. Schmerzlich vermisst von: (*31618)

Albert Stecher, Stabszahlmeister a. D., Lübeck, Hildegard Neckel geb. Stecher, Neubrandenburg, Walter Neckel, Kriegsgerichtsrat i. F., Wolfgang Neckel.

Neubrandenburg, Goethestr. 6. Trauerfeier: 28. Juni 1943, um 15 Uhr, in der Kapelle des alten Friedhofes Neubrandenburg.

Heute abend entschlief ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter (*2109)

Rosa Schmidt geb. Meyer im 60. Lebensj. In stiller Trauer: Wilhelm Schmidt nebst Kindern und allen Angehörigen. Lübeck, den 24. Juni 1943. Am Dorfle 1.

Beisetzung am Montag, dem 28. Juni, 15 Uhr, von der Kirche in Genin.

Unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater (*2107)

Georg Frank ist heute im 82. Lebensjahre sanft entschlafen. In stiller Trauer: Georg Frank und Familie. Lübeck, den 24. Juni 1943.

Beisetzung am Montag, dem 28. Juni, 9.45 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute am Dienstag unsere liebe, keine (*21270)

Ingrid im Alter von 6 Jahren. In tiefer Trauer: Gustav Beckmann u. Frau Elisabeth geb. Masella, Günther, Gerd und Paul.

Lübeck, den 26. Juni 1943. Neftelbeckstraße 3. Trauerfeier: Mittwoch, 30. Juni, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes.

Nach einem langen, in Geduld gelagerten Leiden, entschlief heute unser lieber Vater und Großvater, der (*1656)

Bahnsteigschaffner i. R. Johann Heel im 86. Lebensj. In tiefer Trauer: Bertha Heel, Johs. Heel, Karl Heel und Frau, Otto Vorrath und Frau geb. Heel.

Silberstraße 13. Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. d. M., 10.30 Uhr, von der Kap. des Vorw. Friedh. statt.

Für die herzliche Anteilnahme u. Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, insbesondere Herrn Pastor Roepke, sagen wir auf diesem Wege allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Minna Brede geb. Denker und Kinder. Sisel. (*31577)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Heldentode unseres Sohnes, des Malrosen-Gefr. Karl Arvidson, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. Karl Arvidson und Frau. Bad Oldesloe, Segeberger Straße 5. (*31645)

Für die herzliche Teilnahme u. Heimgänge unserer lieben Mutter, Louise Willhöft, sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank. Erna Dülzen, Wwe. Ahrensburg, den 23. Juni 1943. (*31651)

Für die herzliche Anteilnahme und Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter Luzia Weimann sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Oberpfarrer Dr. Nimz, unseren herzlichsten Dank. Die Kinder.

Allen denen, die uns in unserem tiefen Leid zum Heldentode unseres lieben, unvergesslichen Sohnes Werner ihre Teilnahme entgegenbrachten, danken wir auf herzlichste. Hans Westphal u. Frau. Mollhagen, im Juni 1943.

Für die herzliche Anteilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege allen, besonders auch Herrn Pastor Kolln, unseren herzlichsten Dank. Ernst Schröder u. Kinder. Oststeinbek, im Juni 43.

Für die vielen Beweise herzlich. Teilnahme und die reichen Blumen Spenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Propst Wagner, unseren innigsten Dank. Emma Jürs und Kinder. Lübeck, Ludwigstr. 46.

[5]

Gedanken eines Fronturlaubers in der Heimat

Lamentierer und Kleinmütige sollen sich in Grund und Boden schämen

Aus Anlaß des morgigen Vortrages eines Mitterkruztrügers in Bad Oldesloe veröffentlichen wir den nachfolgenden Aufsatz, der zeigen soll, wie die Front aus großer Scham den Krieg erlebt und die Dinge des Alltags sieht.

„Noch eine knappe Stunde“, sagte Karl, nachdem er auf die Uhr gesehen hatte. Wir saßen in Abschiedsstimmung zusammen, Karl, dessen Urlaub jetzt zu Ende ging, seine tapfere Frau und ich, der mit ihm seit der Kampfzeit aufs engste verbunden war. Je weiter der Zeiger vorrückte, desto gelächlicher wurde Karl; er hatte noch viel auf dem Herzen.

„Stärker als sonst fühle ich diesmal“, meinte er nachdenklich, „daß ich bei euch hier zu Hause eigentlich nur auf Urlaub bin, daß ich, solange Krieg ist, zu meinen Kameraden an der Front gehöre. Und trotzdem, die Urlaubstage möchte ich doch nicht missen, ist mir doch hier in der Heimat viel Schönes und Erhebendes begegnet. Man spürt, daß sich unser Volk gegenüber dem ersten Weltkrieg in seinem inneren Kern gewandelt hat, daß es den Ruf des Schicksals begreift und heute wirklich alle Kräfte für den Sieg einsetzt. Wir da vorne können stolz sein auf unsere Frauen, die so tapfer sind und sich in alles so selbstverständlich finden, auf unsere Jugend, die überall fleißig mitzupakt, auf alle die Unzähligen, die in der Heimat ihren Mann stehen und uns Frontsoldaten nicht im Stiche lassen.“

Einen Augenblick schweigend Karl; seine Frau strich ihm zart über die schweißige Hand. „Um so mehr“, meinte er dann, „sind mir jene paar jämmerlichen Lamentierer aufgefallen, wie sie mir in Herrn M. und Frau S. begegnet sind. Wie kommt es, daß diese Frau dazu, auf offenkundig heranzukommen, alles fürchtbar und unerträglich zu finden und hysterisch zu jammern. Wir kennen sie doch gut genug und wissen, daß sie sich weder um Angehörige im Felde zu sorgen braucht, noch bis heute irgendwelche Kriegsnöte erlebt hat. Und dieser Sagenstolz! Wie! Sitt! Abend für Abend im „Bräutchen“, schwärmt über die „schönen Zeiten“, über die „targen Zuteilungen“, wundert sich, daß es nicht so weitergeht, wie er sich das gedacht hat, und macht nie, sooft er seinen Mund öffnet.“

Wir stiegen an auf gute Fahrt und gesunde Heimkehr. Dann fuhr Karl fort:

„Es gibt wohl keinen Volksgenossen, der den Krieg liebt. Vom Führer anfangen bis zum jüngsten Pimpf sehen wir alle den Tag herbei, an dem wir wieder in friedlicher Arbeit schaffen können. Aber jetzt ist Krieg, ein Krieg, der uns von übelwollenden, hasserfüllten Gegnern aufgezwungen worden ist, ein Krieg, der über unser aller Zukunft, unser aller Leben entscheidet. Wenn wir an der Front täglich aus neue unser Leben einsehen, dann ist es wohl von Herrn M. und

Frau S. nicht zuviel verlangt, daß sie Einschränkungen in der Lebenshaltung in der Bequemlichkeit, in ihren mannigfaltigen Ansprüchen schweigend auf sich nehmen. Heute kann eben auch in der Heimat nicht mehr so gelebt und gewirtschaftet werden, als bei überhaupt kein Krieg.

Die Schrecken des Krieges in ihrer ganzen Zuchtbarkeit erleben hier in der Heimat doch nur jene Volksgenossen, die durch den Terror anglo-amerikanischer Luftangriffe bedroht und bedrängt werden. Leid und Sorge des Krieges bedrücken alle diejenigen, die um ihre Männer, Väter oder Söhne bangen oder trauern müssen. Die Last des Krieges tragen alle, die mit ganzem Einsatz für den Krieg und den Sieg kämpfen. Bei ihnen allen ist Frontnähe, mit ihnen fühlen wir Frontsoldaten uns verbunden, und wir wissen auch, daß sie am wenigsten lamentieren und klagen. Sie haben andere Aufgaben und Sorgen, als sich auf offenkundig Mundangel darüber aufzuhalten, daß kein Spinat, sondern „nur“ Kohlrabi zum Verkauf kommt; sie haben Wichtiges zu tun, als beim Bier lundenlang zu räsonieren, daß es auf die Raucherkarte nicht vier, sondern nur drei Zigaretten pro Punkt gibt.

Für solche Leute ist nämlich der Krieg nichts, aber die gute Versorgung alles.“ Karl hatte sich in Eifer geredet. „Ob wir an der Front kämpfen und bluten, ob wir was zu futtern haben, das ist ihnen gleichgültig; Hauptsache, daß sie sich nicht einschränken brauchen! Und dabei hat doch die Führung in geradezu vorbildlicher und allumfassender Weise vorgesorgt. Wenn ich dagegen an den Kohlrubenwinter 1916/17 zurückdenke, als die Kohlrübe an Stelle der Kartoffel den Küchengeiz wochenlang, ja monatelang beherrschte! Die infame Hungerplöbe unserer Feinde — heute durch die geniale Strategie unserer Führung wirkungslos gemacht — wurde damals durch das jüdische Schieberpad unterstützt und gefördert. Sie preßten Millionengewinne aus der Kriegsnöte unseres Volkes, während Hunderttausende deutscher Frauen und Kinder am Hunger zugrunde gingen.“

Habt ihr damals Zuteilungen an Obst und Gemüse, an Süßigkeiten für Kinder, an Fisch, Wein usw. erlebt? Wird nicht heute dafür gesorgt, daß Mangelware gerecht verteilt wird, so daß nicht wenige alle haben und die vielen „in den Mond guden“. War das Brot nicht damals durch Zufälle aller Art feucht, muffig und kaum noch genießbar? Wie oft hatten die Bäckerläden schon vormittags wieder geschlossen, weil nicht genügend Brot vorhanden war? Selbst die Wartten hatten damals oft keinen Wert mehr. Geht nicht immer wieder ein bißchen Milch für die Kinder, auch dann, wenn sie krank waren?

Ja, so sah es damals bei uns aus, während die jüdischen Schieber kluge Gelder verdienten.

Ihnen sah man keine Not an, während die breite Masse an der Front wie die Schaffenden in der Heimat, immer mehr von Kräften kam und auch äußerlich verelendete und verlumpte. Erinnert euch nur an jene Sammergestalten, die nach lange nach 1918 in abgetragener, zerklüftener Kleidung, oft ausgedienten Uniformen, mit zerfetzten Schuhen, hohlwangig und bleich herumirrten — ein Hohn auf jene heuchlerische Judenparole von einem Leben in „Freiheit, Schönheit und Würde“.

„Und nun seht euch die Menschen heute an.“ Karl wies mit lebhafter Geste auf die Straße. „Ist das nicht ein anderes Bild — heute im vierten Kriegsjahr, das dem Jahre 1918 des ersten Weltkrieges entspricht. Noch immer gehen unsere Frauen gut und gefällig angezogen, noch immer tragen die Männer Anzüge, mit denen man sich auch in Friedenszeiten leben lassen kann. Noch immer leben unsere Kinder gesund und fröhlich aus und freuen sich ihres Daseins. Gerade für sie sorgt die Führung in einer Weise, die den Dant und die Bewunderung aller finden müßte. Und wenn auch der Tisch nicht so reichhaltig gedeckt ist wie in Friedenszeiten, unergleichlich besser als 1918 ist es auf jeden Fall. Wohl ist der Luxus in den Hintergrund getreten, wohl sind die dicken Bäuche seltener geworden, wohl sind die Einschränkungen, die auch die Heimat tragen muß, erheblich, wohl ist die Kraft aller bis zum äußersten angepannt. Aber von Kriegsnöte, wirtschaftlicher Kriegsnöte auf dem Gebiete der Versorgung kann auch heute nur in ganz seltenen Fällen die Rede sein.“

Karl machte eine kleine Pause, dann zog er das Knie unter seine Betrachtungen. „Wer will es einem bedrängten Herzen verdenken, wenn es sich im Familien- oder im Freundeskreise einmal Luft macht? Was aber unter allen Umständen zu unterbleiben hat, das ist das grundlose Lamentieren gewisser hysterischer Männlein und Weiblein vor versammeltem Publikum. Ihnen soll sehr energisch das Maul geklopft werden! Sie haben nicht das Recht, die tapferen, unbeirrten, liegenschlossenen Haltung unseres Volkes und seine gläubige Zuversicht durch Kleinliches Gerede zu stören, weil diese paar Kreaturen selbst keines heroischen Gebantes fähig sind und sich einbilden, ein Krieg sei ein Kaffeeklatsch, den man nach Belieben abbrechen kann. Sie sind unwürdig jener wahren und großen Kampfgemeinschaft, die die Männer der Front, die Volksgenossen in der Feuerlinie des Bombenterrors, die Kriegerfrauen und die Rüstungsschaffenden aufs engste aneinander bindet, und sollten sich vor ihnen in Grund und Boden schämen!“

Es war Zeit zum Gehen. In wenigen Minuten fuhr der Zug, der Karl zu seinen Kameraden an die hart umkämpfte Ostfront bringen sollte. Aber was er, der alte Kampfkamerad, der Frontsoldat, in einer Stunde zwischen Front und Heimat lagte, schien mir wert, allen mitgeteilt zu werden, und denen, die es angeht, ins Stammbuch geschrieben zu werden.

Fritz Oerter.

Aus Bad Oldesloe Morgen Großveranstaltung

Am morgigen Sonntag erlebt unsere Stadt ein Ereignis besonderer Art. Wie wir bereits berichteten, veranstaltet die Ortsgruppe Bad Oldesloe der NSDAP eine große politische Kundgebung, die um 20 Uhr im Gesellschaftshaus „Tivoli“ stattfindet. Hier wird zunächst der Mitterkruzträger Major Otto und im Anschluß daran der NSKK-Obersturmführer Koch zu uns sprechen. Außerdem sind Platzkonzerte vorgesehen, die den Tag entsprechend umrahmen und ausgestaltet werden. Der Mitterkruzträger des Heeres Major Ernst Otto wird morgen früh um 7.46 Uhr auf dem Bahnhof eintreffen, desgleichen der SA-Gruppen-Musikzug, wofolbst Oberbereichsleiter Kreisleiter Friedrich mit seinem Stab die Gäste in Empfang nehmen wird. Bis zu dem Eintreffen der Gäste werden vor dem Bahnhof die NS-Gliederungen und Verbände einschließlich der Jugend Aufstellung genommen haben. Anschließend erfolgt der Abmarsch durch die Stadt, auf dem Marktplatz erfolgt die Auflösung, anschließend werden von dem Musikzug Platzkonzerte dargeboten werden. Auch am Nachmittag und zwar von 16 bis 17 Uhr sind Konzerte vorgesehen, die unter der alten ehrwürdigen Eiche auf dem Bürgerpark zur Durchführung gelangen. Hierbei muß allerdings vorausgesetzt werden, daß das Wetter ein Einziehen mit uns hat und die Durchführung im Freien möglich ist, andernfalls wird für dieses Konzert das „Tivoli“ in Anspruch genommen. Ab 19.30 Uhr bis zur Eröffnung der großen politischen Kundgebung werden weitere Konzerte eingelegt werden, um der Hauptveranstaltung damit eine würdige Gesamtumrahmung zu schaffen. An die Oldesloer Bevölkerung ergeht die Bitte, sich an allen Veranstaltungen recht zahlreich zu beteiligen, insbesondere auch des Morgens beim Empfang des Mitterkruzträgers. Der SA-Musikzug der Gruppe Schleswig-Holstein ist in unserer Stadt bereits bestens bekannt, desgleichen sein Kapellmeister Suhl-Kiel.

Parole für Sonntag:
Auf zu den Parteiveranstaltungen!

Dienstbefehl des Ortsgruppenleiters. Zum Empfang des Mitterkruzträgers Major Otto treten am Sonntag, dem 27. Juni, morgens 7.30 Uhr, alle Politischen Leiter der NSDAP, Ortsgruppe Bad Oldesloe, sowie die Mitglieder des Kreisstabes vor dem Eingang des Bahnhofes in Bad Oldesloe an. Dienstanzug: Uniform, lange Stiefel, brauner Binder. Das Gesamtkommando, auch über die übrigen NS-Gliederungen und Verbände, die am Bahnhof zur selben Zeit anzutreten haben, liegt in den Händen des SA-Sturmführers Oht oder seines Stellvertreters. Den Saalbesitz während der Großkundgebung im Gesellschaftshaus „Tivoli“ am gleichen Tage um 20 Uhr übernimmt die Zelle 6 und 7.

SA-Sturm 1/39. Das Eintreten am Sonntagabend hat sich dahin geändert, daß der Sturm nicht um 19.45 Uhr vor dem „Tivoli“, sondern bereits um 19 Uhr bei der Kreisleitung antritt, um von dort aus mit der „Standarte“, dem Sturm 3 Reinhold und dem Spielmannszug nach dem „Tivoli“ zu marschieren.

H. S. Dienstbefehl. Am Sonntagmorgen treten die Einheiten des Standortes Bad Oldesloe (SS, SS, SM) um 7.30 Uhr vor dem Bahnhof zum Empfang des Mitterkruzträgers Major Otto an. Um 19 Uhr treten SS, SM, Jungmädelgruppenführerinnen, Führerinnenanwärter, Mädelgruppe, wieder auf dem Exer zur Großkundgebung an.

Ortsringbesprechung. Die nächste zweite Ortsringbesprechung findet am Dienstag, dem 29. Juni, um 20.15 Uhr im Gesellschaftshaus „Tivoli“ statt. Einladungen hierzu ergehen auch noch besonders vom Ortsringleiter Pg. Neumann-Oldesloe.

Die Wasserschau verschoben. Die diesjährige Wasserschau, die in der Zeit vom 16. bis einschließlich 23. Juni stattfinden sollte, mußte mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft um 14 Tage zurückgestellt werden. Zum anderen war für die Zurückstellung der Wasserschau entscheidend, daß die Weiden und Wiesen heute noch mit einer derartigen Futterfülle besetzt sind, daß es untunlich erscheint, die amtliche Nachschau schon jetzt zur Durchführung zu bringen. Wer von den räumungspflichtigen Anliegern also zwischenzeitlich seine Teilstücke an dem einen oder anderen Wasserlauf bisher nicht so geräumt hat, daß keine Beanstandungen zu erwarten sind, hat bis zum 3. Juli noch Gelegenheit, das Versäumte zur Vermeidung der Festsetzung von Strafen nachzuholen.

Ständesamtliche Aufgebote. Zum Zwecke der Eheschließung haben das Aufgebot beantragt: Kranzpfleger Johann Friedrich Wilhelm Pfäfflein, Bad Oldesloe, und Maria Frieda Antonie Harmjen geborene Richterhauer, Bad Oldesloe.

Eigenartiger Streif im Erdbeerbeet. Im Herbst vorigen Jahres bepflanzte ein Gartenbesitzer am Pferdemarkt eine verhältnismäßig große Fläche mit Erdbeeren. Die Pflanzen entwielteten sich prächtig und gaben zu den schönsten Erwartungen Anlaß. Auch im Frühjahr dieses Jahres blühten die Erdbeeren in einer Fülle, als hätte man ein weißes Tuch darüber ausgebreitet. Bald mußte man aber eine seltsame Beobachtung machen: sämtliche Blüten stellten sich als taub heraus und verfielen sehr schnell der Entföndung. Eine derartige Erscheinung wurde bisher selbst in Fachkreisen nicht beobachtet. Das eigentümliche bei dieser Partie Pflanzen ist, daß das Blattwerk im Verhältnis zu den guttragenden Erdbeerpfanzen, die in unmittelbarer Nähe stehen, bedeutend dunkelgrüner Farbe sind, stark glänzen und völlig glatt sind. Wer gibt für dieses Rätsel die Lösung?

Unsere Jubilare in Stormarn

Heute feiert Frau Sternberg in Rade ihren 90. Geburtstag, sein 93. Weigenfest begeht in Schönningstedt Schlachtermeister Hartwig Harbers, am Montag, dem 28. Juni, kann in Bad Oldesloe, Hamburger Straße 28, Frau Boldt zum 80. Male ihr Geburtsfest begehen, am gleichen Tage feiert der Hochschlesloer Max Umlauf in Ahrensburg, Am Bogen 2, mit seiner Gattin die Silberhochzeit. Allen diesen Jubilaren gratuliert die „Stormarnische Zeitung“ recht herzlich.

Aus unsern Gemeinden

Glinde

Die restliche Bürger-, Grund- und Gewerbesteuer muß, wenn eine Einziehung durch den Gerichtsvollzieher vermieden werden soll, bis zum 30. Juni bezahlt sein. — Nach einer Bekanntmachung des Zollamtes in Bad Oldesloe dürfen für den Eigengebrauch bis zu 25 Tabakpfeifen in angebaut werden, für mehr Pflanzen muß vom erwähnten Zollamt eine Erlaubnis eingeholt werden; im Gemeindeausgangsbüro ist die entsprechende Bekanntmachung ausgehängt und nachzulesen. — Bis auf weiteres findet von 14 bis 15 Uhr im NSV-Kindergarten jeden ersten Donnerstag im Monat die Mütter- und Säuglingsberatung statt, die nächste also am 1. Juli. — Das Aufgebot bestellten der Pfleger Walter Witajatz aus Glaschütte und Frau Anni Finte, geb. Schmidt, aus Hamburg, Borgfeldstraße 15, Haus 1. — Immer wieder kann man es beobachten, daß die Fahrgäste der Stormarnischen Autobusse, die aus der Richtung Hamburg kommen, die Fahrzeuge verlassen, um die Wagen herum gehen und gleich darauf, ohne sich zu vergewissern ob die Fahrbahn frei ist, die Straße überqueren. — Es kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß man langsam hinter einem Fahrzeug herorzutreten und dann erst zu prüfen hat, ob die Fahrbahn nach beiden Richtungen hin frei ist, um auf die andere Straßenseite zu gelangen. Gerade auf der Möllner Landstraße mit ihrem regen Verkehr ist dieses unbedingt zu beachten, da man sich sonst selbst und andere Passanten sehr leicht gefährdet. Man denke also bei der nächsten Fahrt an die Warnung und gehe vorsichtig um den Bus herum. Was nützt es euch, wenn man eine halbe Minute früher auf der anderen Straßenseite ist, andererseits aber die Aussicht hat, mit dem Krankenhaus bekannt zu machen. — Die Gauilmittelle Schleswig-Holstein der NSDAP wird am Montag um 20 Uhr in der Feierabendhalle des HJL den Film „Sacco“ und die neue Wochenchau zeigen. Der Hauptfilm ist für Jugendliche zugelassen. In der Kinderveranstaltung wird deshalb auch das volle Programm gezeigt.

Lasbek-Dorf

Für den Viehwirtschaftsverband wurde Fritz Tretau aus Lasbek-Dorf als Wäger für Viehwagen geprüft und auf die gewissenhafte und unparteiische Ausübung seiner Tätigkeit als Wäger beeidigt.

Großkonzert in Reinbek zugunsten des DRK. Wir weisen noch einmal auf die große Veranstaltung hin, die heute abend im Raffeehaus Nagel zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes stattfindet. Jeder, der bisher noch keine Eintrittskarte erwerben konnte, kann sie nach Abschluß des Vorverkaufes an der Abendkasse erhalten. Das Konzert von dem von Obermusikmeister Kühfel geleiteten Orchester und der von dem Gefolgsschaftsmitglied Harms geleiteten Sängerguppe „Leier und Schwert“ gegeben, wird auf beide Säle übertragen. Die viele Mühe der Mitwirkenden in der langen Vorbereitungszeit für diesen Abend wird durch zahlreichen Besuch der Veranstaltung ihre beste Belohnung finden und zweifellos allen Teilnehmern genugsame Stunden vermitteln. Um auch den Gefolgsschaftsmitgliedern Gelegenheit zum Besuch des Konzertes zu geben, ist

Neuer Bürgermeister in Ahrensburg

Feierliche Einführung durch den Landrat und Kreisleiter

Am Mittwoch wurde der bisherige kommissarische Amtsvorsteher Hans Gram vom Landrat des Kreises Stormarn, Generaladmiral Carls, und Kreisleiter Friedrich im Beisein der Mitglieder des Gemeinderates, zahlreicher geladener Gäste sowie der gesamten Gefolgsschaft der Gemeindeverwaltung in sein neues Amt als Bürgermeister eingeführt.

Als am 27. Juli 1940 der mehrjährige und untergeordnete Bürgermeister Heinrich Heele bei dem schweren Bombenangriff Am Hagen in treuer Pflichterfüllung für unser deutsches Vaterland sein Leben lassen mußte, konnte sein Berufener seine Nachfolge als Leiter der Dienstgeschäfte in der Gemeindeverwaltung und als örtlicher Luftschutzleiter antreten, als sein erprobter Mitarbeiter, der damalige Oberinspektor Gram. In pflichtbewusster Weise übernahm er seinerzeit die schwere Aufgabe, die Geschäfte der Gemeinde Ahrensburg zu leiten. Seine Arbeit war ihm zuviel. Auf seiner Dienststelle war er morgens der Erste und abends der Letzte. Bei jeder Luftgefahr und bei jedem Alarm war er zur Stelle. In erster und voller Erkenntnis seiner Aufgabe stellte er sein eigenes Schicksal

sein Familienleben völlig in den Hintergrund, sein ganzes Sinnen, Denken und Trachten galt nur seiner Gemeinde und dem ihm so sehr ans Herz gewachsenen Ort Ahrensburg. Für jeden einzelnen Gemeindeglieder gehörigen hatte er ein offenes Ohr. Geleitet von dem Bestreben, allen gerecht zu werden, fand er stets den rechten Ton, und wenn man sieht, was der neue Bürgermeister in den nun bald drei Jahren seiner Amtstätigkeit für die Sicherung und Verbesserung des Ortes Ahrensburg getan hat, so kann die gesamte Bevölkerung Ahrensburgs sich nur aufrichtig mit ihm freuen, daß seine so segensreiche Tätigkeit eine derartige Anerkennung und eine so schöne Krönung gefunden hat.

Die Einführungsfeier fand in dem feierlich mit Blumen geschmückten Traual der Gemeindeverwaltung Ahrensburg statt. Kreisleiter und Landrat würdigten in anerkennenden Worten die geleistete Arbeit des neuen Bürgermeisters, desgleichen der stellv. Amtsvorsteher Greblien. Als Betriebsobmann der Gemeindeverwaltung gelobte Pg. Wilhelm im Namen aller Gefolgsschaftsmitglieder weiterhin treue Mitarbeit.

es auf 20.15 Uhr gelegt. Zwei frohe Stunden der Entspannung am Wochenende und zur Hauptsache ein hoffentlich recht hoher Geldbetrag für das Hilfswort des Deutschen Roten Kreuzes sind das Ziel, das sich Ady. letzte, als man sich entschloß, die Großveranstaltung bei Nagel anzuschließen.

Sülstedt

Die Gauilmittelle der NSDAP zeigt am Montag, dem 28. Juni, in Kabels Gaihof den Film „Frau Luna“ und die neue Wochenchau mit Beiträgen aus dem Zeitgeschehen. Der Hauptfilm ist für Jugendliche nicht zugelassen. In der Veranstaltung am Nachmittag für Kinder wird der Märchenfilm „Das tapfere Schnechlein“ und die Wochenchau gezeigt.

Trittau

Ausgabe der 4. Raucherkontrollkarten. Die Ausgabe der ab 1. Juli gültigen Raucherkontrollkarten erfolgt am Dienstag, dem 29. Juni, von 15 bis 17 Uhr in den bekannten Ausgabestellen. Vorzulegen ist die Stammkarte, abzuliefern der Stammschnitt der 3. Raucherkontrollkarte. Für Frauen unter 25 Jahre und über 55 Jahre, deren Ehemänner oder mindestens ein unverheirateter Sohn nachweislich sich im Wehrmachtsdienst befinden, wird die Raucherkarte am Mittwoch, dem 30. Juni, von 9–12 Uhr in der Kartenstelle unter Abgabe einer Erklärung ausgegeben. Ausländische Arbeiter erhalten die Raucherkontrollkarte auf Antrag des Betriebsführers nach besonderen Richtlinien.

Eltern, stellt den Unfug ab! In letzter Zeit mehren sich wieder die Klagen darüber, daß namentlich in den Abendstunden Jugendliche mit ihren Fahrrädern Straßen und Straßen fahren, wobei ganz deutlich ersichtlich ist, daß kein Grund besteht zur Benutzung des Fahr-

rades. Vom zuständigen Wirtschaftsamt ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß mit der Fahrradbesitzung äußerst sparsam umzugehen ist und immer ein besonderer Grund für die Erteilung eines Beschlusses gegeben sein muß. Fahrradbesitzung steht in erster Linie der arbeitenden Bevölkerung zur Verfügung, die den langen Weg zur Arbeitsstätte mit einem Fahrrad zurücklegen müssen.

Entfernt die Distel! Von dem Amtsvorsteher des Amtsbezirks Trittau wird darauf hingewiesen, daß mit dem Abmähen der Distel auf den Weiden früher als in den vorhergehenden Jahren begonnen werden muß, da durch die günstige Witterung auch das Wachstum dieses Unkrautes stark gefördert worden ist. Als letzter Termin für das Abmähen der Distel ist der 5. Juli festgelegt.

Rentenauszahlung. Beim Postamt in Trittau erfolgt die Zahlung der Militär- und Angehörigenrenten am Dienstag, dem 29. Juni, die der Invalidenrenten am Donnerstag, dem 1. Juli.

Eine Kreisvermittlungsstelle für Leergut

Im Auftrage der Gauwirtschaftskammer ist im Kreise eine Vermittlungsstelle zur Beschaffung und Veräußerung von Leergut aller Art eingerichtet. Firmen, die infolge Veränderschwierigkeiten nicht in der Lage sind, leere Kisten, Fässer, Pappkartons, Eimer, Holzbohlen und sonstiges Verpackungsmaterial zurückzugeben und daher beschaffigen, dieses Leergut zu veräußern, und Firmen, die zum Versand von Waren gebrauchte Kisten, Fässer, Pappkartons, Eimer, Holzbohlen und sonstiges Verpackungsmaterial benötigen, werden gebeten, sich bei der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Kreisgruppe Stormarn (Scheel), Bad Oldesloe, Fernruf 474, zu melden.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

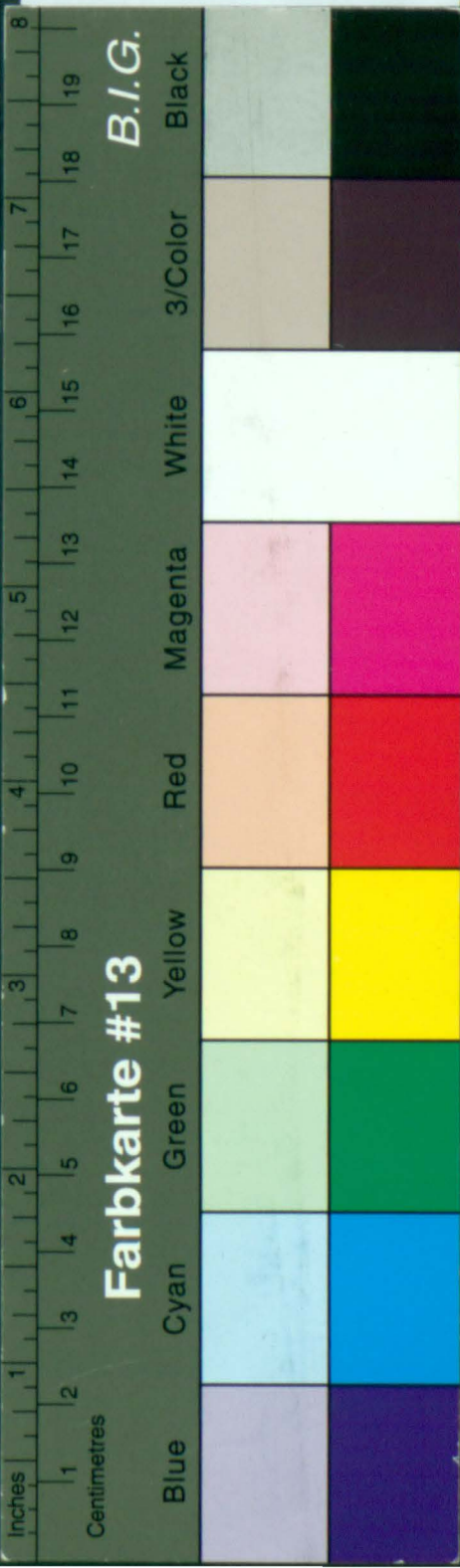
Red

Magenta

White

Black

B.G.



Kreisarchiv Stormarn V7

[6]

Das verkörperte Warten

Zeit weiß ich, wie das Warten aussieht, das Warten in Person. Ich habe es ihnen sehen und warten, und es war wirklich nichts weiter als Warten, warten in Schmerz und Trauer, in Hoffnung und Freude, in Enttäuschung und Ergebenheit. Es sah im Vorraum eines Geschäfts und man hatte es angebunden, damit es sich nicht in verweilendes Suchen verwannte, das wehfliegend durch die Geschäftsräume lief, denn — es hatte die Gestalt eines Hundes, eines Mischdaleters. Der Terrier wartete — wartete durch alle Phasen des Wartens hindurch. Im Stadium der Trostlosigkeit traf ich ihn an. Sein ganzes großes Unglück des Verlassenseins lag in der verjüngten Stellung. Die Vorderbeine standen schräg gespreizt nach außen, und der hintere Hund war ganz auf die Seite gerückt, was zweifellos bezeugte: „Ich habe gar keine Hoffnung mehr, daß Trauer jemals wiederkommt.“ Da — ein vertrauter Geruch mußte die schwarz glänzende Nase getroffen haben, sie zuckte erregt hin und her, im Nu stand der Hund stramm. Dann ließ die Spannung nach, die Ohren wurden schlapp und er nahm ergeben wieder Platz. Die Vorübergehenden redeten ihn freundlich an, er ließ es sich gefallen wie ein armes Wesen, seine Miene blieb verzagt und traurig. Er schüttelte den traurigen Kopf: „Ja, ganz schön und gut, aber was soll mir das nützen?“ Dann fuhr er wieder in die Höhe, heisse Erregung ließ bis in den Schwanzstummel und machte ihn erzittern. Doch Trauer war es wieder nicht. Er fiel in düsteres Bitten zurück: „Ob sie mich am Ende gar verliert hat?“ Aber die Augen wanderten unablässig suchend umher, tasteten alle Herauskommen ab, denn die Nase konnte's alleine nicht mehr schaffen bei der Fülle der Gestalten und Gerüche. Und er wartete weiter, hingegen mit ganzer Seele an dieses Warten, geduldig und ungeduldig in einem. Als sie dann kam, die Herrin — nein, hier heißt es schließen, denn nun wäre die Freude in Person zu beschreiben, und die Heberstimmte stimmte dann nicht mehr.

G. K. H.

Das ist uns aufgefallen: Eine pflichtvergeßene Normaluhr

Von einer Normaluhr erwartet man selbstverständlich, daß sie die genaue Tageszeit anzeigt. Das ist sie schon ihrem Namen schuldig. Aber keine Regel ohne Ausnahme: An der Ede Königs- und Mühlenstraße finden wir eine pflichtvergeßene und unpünktliche „Normal“-Uhr, die eine dreiviertelstündige Bummelzeit aufweist. Sie geht also reichlich viel nach und hat schon manchen unangenehmen Zwischenfall durch Zugverspätungen und dergleichen verschuldet. Wir müssen dies öffentlich rügen und hoffen zuverlässig, daß die Normaluhr sich schnellstens bessern möge!

Unverständliche Kinder-Schmierereien

Ein oft bemerkbarer Mangel ist die Sucht der Kinder, an unbeaufsichtigten parkenden Kraftfahrzeugen zu spielen, indem sie auf der Staubabsicht herumkrabbeln. Jeder Kraftfahrer kann ein Lied davon singen, mit welcher Sorge er einen verstaubten Wagen abwischt, weil er hinterher nicht nur mit einem albern betrügelten Wagen weiterfahren muß, sondern auch noch den bleibenden Schaden hat, denn die Kratzspuren lassen sich nicht mehr beseitigen. Ein Wort an Eltern und Erzieher erscheint wieder nötig: Veranlaßt die Kinder energig, den Kraftwagen, vor allem aber Staubbedecken, fern zu bleiben, denn dadurch ersparen die Kinder sowohl den Kraftfahrern als auch den Eltern Ärger und Unkosten!

Ein verdienter Lübecker

Unter den Bildern, die den Festsaal der „Gemeinnützigen“ schmücken, befindet sich auch jenes des Bürgermeisters Dr. Schön, der vor 100 Jahren, am 26. Juni 1843, in Lübeck geboren und am 13. Oktober 1908 mitten aus seiner Arbeit herausgerufen wurde. Diese Arbeit, aus der ihn der Tod vorzeitig abrief, war gekennzeichnet durch das große soziale Verständnis Dr. Schöns. Als er 1895 in den Senat gewählt wurde, übertrug man ihm den Vorsitz in der Armenbehörde. Um hier immer helfend eingreifen zu können, bediente er sich erstmalig in der öffentlichen Fürsorge der Mitarbeit der Frauen. Auch als Polizeibehörde betätigte sich Senator Dr. Schön besonders gern auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege. Später leitete er die Oberbürgerbehörde und im Jahre 1907 wählte man ihn zum Regierenden Bürgermeister. Seine Gesundheit war damals schon schwer erschüttert, aber er hielt in starker Pflichtgefühl im Dienst der Vaterstadt aus. Er konnte noch das neue Stadttheater seiner Bestimmung übergeben, starb aber kurz danach am Schlaganfall. Daß sein Bild im Saal der „Gemeinnützigen“ unter denen vieler, besonders verdienten Männer aus einundhalb Jahrhunderten hängt, zeugt auch von Dr. Schöns enger Verbundenheit zu einer Gesellschaft, der Lübeck viele kulturelle und soziale Schöpfungen zu danken hat. Dr. Schön stand zweimal, von 1889 bis 1892 und von 1904 bis 1907, an der Spitze der „Gemeinnützigen“ und war einer ihrer beliebtesten und tüchtigsten Direktoren. Zu den wichtigsten Maßnahmen in seiner ersten Amtszeit ist der Erwerb des Hauses Königstraße 5 zu zählen, das zum räumlichen Mittelpunkt aller wissenschaftlichen und gemeinnützigen Bestrebungen in Lübeck geworden ist. Schön war ein Mann von hohen geistigen und charakterlichen Gaben, er gehörte zu den Männern Lübecks, die es verdient haben, daß sie in der Geschichte ihrer Vaterstadt rühmend genannt werden.

Die Pflanzenausstellung im St. Annen-Museum, die vom Naturhistorischen Museum gezeigt wird, bringt in der kommenden Woche Pflanzen von heimischen Wäldern und Änids. Sie ist bei vollkommenem Eintritt von Sonntag bis Donnerstag von 11 bis 10 bis 15 Uhr geöffnet.

Nordisches Mittsommerfest. Man erinnert sich des plastischen Delgemäles des schwedischen Malers Anders Zorn, dessen farbige Wiedergabe (das Original hängt im Stockholmer Nationalmuseum) die ganze Schönheit und Lebensfreude des Mittsommerfestes ausstrahlt. Die etwas überlebensgroßen Figuren bewegen sich auf dem Dorfplatz im festlichen Tanz unter dem hellen Glanz einer nordischen Sommernacht, wie man

Er sah Lübecks Häuser werden und vergehen . . .

Ein heimatgeschichtliches Kapitel von einem Lübecker Abbruchunternehmer

Ein betagter Lübecker Bürger hat der L. Z. aus seinem Leben erzählt. Er hat in über sieben Jahrzehnten vieles erlebt, das entweder längst vergessen oder in die Heimatgeschichte eingegangen ist, und gerade er kann am meisten über einschneidende Veränderungen im Stadtbild berichten, denn sein Beruf stand in engem Zusammenhang mit sehr vielen Wandlungen in den letzten Jahrzehnten.

Die Lehrzeit unseres Lübecker Volksgenossen Hermann H. begann mit praktischen Arbeiten auf dem Gebiet, dem er zeitlebens treu geblieben ist: der Verwertung metallener und technischer Abfälle. Er hatte zunächst in der Firma seines Vaters alte Schiffsessel und Lokomotivabwrerthe auseinanderzuschlagen und zu entwerfen. Das war eine schwere Arbeit, denn Schneidbrenner kannte man vor sechzig Jahren noch nicht. Wie er erzählt, hatten an einem Schiffsessel von 40 Tonnen Gewicht zwei Mann etwa vier Wochen zu tun, dann wurden die Einzelteile auf Lager genommen. Hermann H. kam nach der Militärdienstzeit logisch wieder in das väterliche Unternehmen zurück und kaufte jetzt selbstständig ein. Von zur Reparatur ausliegenden Schiffen wurden Kesselrohre, Dampf- und Unterwinden, Schiffschrauben, Taumittel und Segel gekauft — und bald kannte Hermann H. alle Kapitäne, deren Schiffe vor Lübeck anterten, und trat in enge Geschäftsverbindung zu ihnen allen. Und auch darüber kann er manches erzählen, und das darf man ihm glauben: der Umgang mit vielen alten Seebären war für ihn anregend und belehrend genug.

Kurz vor der Jahrhundertwende begründete Hermann H. die neue Sparte seines Geschäfts und auch seine Ehe, und nun begann er tatkräftig an der Veränderung des Lübecker Straßenbildes mitzuwirken. Sein Abbruchunternehmen befand reichlich Arbeit an folgenden Gebäuden in und bei Lübeck: Gebäude der Schiffswerften von Jacob Mener & Steffen, das Wohnhaus Dr. Gütchow in der Königstraße, wo sich früher die

Reichsbank befand, das katholische Krankenhaus, das Haus Karl Blös in der Mühlenstraße, die Krämerkompanie und Spethmanns Hotel, das Postgebäude Ede Braunnstraße, drei Häuser am Burgtorringel, zwei Häuser Ede Königs- und Mühlenstraße, den Speicher von Dade an der Traße, eine Villa der Familie Behn an der Roedstraße, das alte Amtsgerichtsgebäude in Schwartau, Gebäude und Lohhalle in der Kronsförder Allee, ferner auch die erst kürzlich in der L. Z. erwähnte St. Petri-Ziegelei in der Genter Straße, wo sich jetzt die Gasanstalt befindet, das alte Leihhaus in der Regidenstraße, das Haus in der Glodengießerstraße, wo sich jetzt die Geißelschule befindet, und viele andere Bauten. Aber auch am Abbruch des alten Lübecker Bahnhofs vor dem Holstentor, des früheren Stadttheaters, des Erweiterungsgeländes Rudolph Karstadt, des Hofstedenhauses und des Konsumvereins Ede Schmiede, und Sandstraße war die Firma Hermann H. beteiligt, und sie besaß dafür umfangreiche Lager- und Geräteräume und maßstabmäßige Einrichtungen.

Es kam bei all diesen Abbrüchen darauf an, das verwendbare Material wie Fenster und Türen, Decken und Zubehörteile möglichst unbeschädigt zu gewinnen. Viele wertvolle Beschläge und kostbare Tischplatte-Fußböden wurden vorsichtig herausgenommen und fanden bald wieder zweckmäßige Verwendung. Hermann H. betrieb also schon vor über fünfzig Jahren eine planmäßige Altmaterialeisung, obwohl das Schlagwort „Alte Altsachse“ zu jener Zeit gewiß noch nicht geprägt war. Er berichtet auch über die Stunden- und Fußpläne jener Zeit und kann sehr viel darüber erzählen, wie man einst in unserer guten Hansestadt lebte und arbeitete. Sein nachhaltigstes Erlebnis aber, der Ankauf und die Hebung eines hölzernen Kriegsschiffes, auf das der erste Torpedoschub abgegeben worden war, soll Gegenstand einer weiteren Schilderung sein, denn es verdient, ausführlich wiedergegeben zu werden.

Die Frauenschöre von Johannes Brahms

Die Singhülle bringt aus Anlaß ihres 20jährigen Bestehens sämtliche Frauenschöre von Brahms zur Aufführung: eine schöne und gehaltvolle Feier, mit der sie den Meister und sich selbst ehrt; die geselligen hat Hermann Hen in vierten Kunst-Konzert der Landesmusikschule dirigiert. Dem Bild des Kirchenkomponisten Brahms, das erst vollständig würde durch eine Wiedergabe der großen unbegleiteten Motetten (leider rufen sie in einer Zeit abnehmender a-cappella-Kultur für uns in unerreichbare Ferne), fügen sie zwar keine entscheidenden, aber doch mitbestimmende und weitestgehend persönliche Züge ein. Es handelt sich um verhältnismäßig frühe Werke aus den sechziger, den sechziger und Hamburger Jahren; angeregt wird sie durch Brahms' praktische Beschäftigung mit dem tüchtigen Frauenschor, den er im Hamburg-Hamm leitete. Als frühe Zeugnisse seiner künstlerischen Entwicklung von unschätzbarem Wert, fesseln sie in hohem Maße auch durch ihren Eigengehalt. Das älteste, ein Ave Maria mit kleinem Orchester (dessen Holzbläser und Hörner in der Aufführung von der Orgel mit übernommen wurden), ein pastorales Doppel von seraphischem Klang und schwebender, fester Melodie, hat schon Clara Schumann „in seiner Einfachheit ergreifend“ gefunden. Eine stärkere persönliche Prägung weist der jüngste auf die italienisierende Kantate des 18. Jahrhunderts zurückgreifende 13. Psalm auf; er läßt auch gegen den Schlag die Brahmside Herheit schon ahnen. In den drei Chören des op. 37 aber legt Brahms Zeugnis ab von seinem tiefen Eindringen in die Klangwelt der alten a-cappella-Polyphonie und in die Kunst Palestrinas, die erste Genietat der italienischen Musik.

sie selten erlebt. In diesem Jahr hat auch die schwedische Gemeinde Lübecks, die zum Donnerstagsabend in die schwedische Kirche zum Mittsommerfest eingeladen hatte, ihr schönes Fest im Innenraum begehen müssen, und es fand zeitbedingt in schlichtem Rahmen statt. Gemeinsame Lieder umrahmten die Ansprachen des Pastors Hansson und des Konjunktors Bud, Musikstücke für Violine und Klavier bereicherten die feierliche Stunde, die mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken schloß. Alle Teilnehmer aber fanden unter dem Eindruck einer Stunde, die in ihrem inneren Gehalt antwortete an uralten germanisch-nordischen Brauch und den Augenblick als Höhepunkt des Jahres und des Lebens feierte, in dem auf den längsten Tag die kürzeste Nacht folgte. Es ist sicher, daß die Gemeinde aus dieser Feier nachhaltige und wertvolle Eindrücke mitgenommen hat.

Aus den Stadtteilen und Vororten

Schönes Konzert auf der Lachwehr. Die treffliche Konzertveranstaltung der Ortsgruppe Lachwehr der NSDAP, die an einer Stelle stattfand, die seit langem sommerlicher Erholung und Freude diente, hatte einen besseren Besuch verdient gehabt, denn es wurde beides Kultur und Geboten. Der Musikzug der SA-Gruppe Nordmark unter Leitung seines temperamentvollen Dirigenten, des Stabsdienführers Sühle, bot eine fülle schöner Märsche, Ouvertüren und volkstümlicher Musik, und die Musiker waren mit um so größerer Freude dabei, als ja der Reinertrag für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz bestimmt war, und die Zuhörer spendeten reichlich und herzlich Beifall. Im Verlauf des Abends konnte Ortsgruppenleiter Bollmann zwei in ihrer Arbeit besonders bewährten Frauenschaftsmitgliedern und einem Politischen Leiter Auszeichnungen überreichen.

Bannportfest des Bannes 187 in Bad Schwartau. Am Sonntag, dem 27. Juni, findet auf dem Riebelhufportplatz das Sportfest des Bannes 187 (Eutin) statt, auf dem die Bannmeisterschaften in der Leichtathletik ermittelt werden. Das Bannportfest beginnt um 9.45 Uhr mit einer Morgenfeier, dann werden die Mannschaftswettkämpfe der Mädel und Jungen

Dem unbefangenen Hörer wird die strenge Kunst der tonatischen Stimmführung, die hier waltet, kaum zum Bewußtsein kommen; um so mehr aber wird er von der Reinheit der Stimmung und dem Reiz des Klanges ergötzt. Die Marienpoesie des Regina coeli insbesondere, in dem die tiefen Melodie-Einwürfe der Chöre auf die Antiphone des Solopians und „Alts antworten, prägen sich dem Gedächtnis ein.

Die Singhülle unter Hermann Hens sorgsam abwägender Leitung stellte die Werte mit der rechten Mischung von Behaltenheit und elastischer Steigerung, von Architektur und Ausdrucksfähigkeit, Klangreize und Klangschönheit, vorzüglich unterstützt von dem gut besetzten Streichkörper der Lehrkräfte und Prof. Wilhelm Stahl an der Orgel; ebenso zwei geistliche deutsche Volkslieder, wahre Kleinode des Chorgesangs. Solche Programme mit derart seltenen Werken — der Wunsch wurde mehrfach geäußert — sollte man am besten gleich an Ort und Stelle wiederholen; auch von den stimmungstiefen Choralvorspielen aus dem Nachlaß, von denen Prof. Stahl zwei besonders wertvolle auf der Orgel bot, hätte man gern mehr gehört.

Dr. Fritz Jung.

Kantate in St. Matthäi. Am Sonntag, dem 27. Juni, um 18 Uhr, wird in St. Matthäi die Kantate „Geh aus mein Herz, und suche Kreuz“ für Chor, Solopians, Flöte, zwei Violinen, Viola und Gambe von H. G. v. Wassenbach aufgeführt. Mitwirkende: S. Scharrer, R. Ermeler, G. Gädete, R. Laurs, B. Kraft.

Beginn des 8. Symphoniekonzerts bereits 10.30 Uhr. Aus technischen Gründen muß das 8. Symphoniekonzert am morgigen Sonntag bereits um 10.30 Uhr beginnen.

ausgetragen. Um 14 Uhr beginnt ein Marsch sämtlicher Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Bad Schwartau und anschließend werden die Einzelkämpfe, bestehend aus Staffelmärschen, Handballspiele, Volkstanz und offenes Singen fortgesetzt. Die Siegereverenz erfolgt um 18 Uhr. An die Schwartauer Volksgenossen und Volksgenossen ergeht herzliche Einladung, an den Veranstaltungen am morgigen Sonntag recht zahlreich teilzunehmen.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Deute feiert der Schlossermeister i. A. Wilhelm Benhien seinen 80. Geburtstag. Als geborener Medenburger kam der Jubilar im Jahre 1866 nach Lübeck. Wilhelm Benhien war 18 Jahre Vorstandsmitglied der Schlosser- und Maschinenbauervereinigung Lübeck. Die „L. Z.“ gratuliert herzlich!

Sport + Turnen + Spiel

Holstein-Kiel will es wissen

Ohne Zweifel steht der Kampf um den dritten Platz schließlich im Schatten des Endspiels um die Deutsche Fußball-Meisterschaft. Trotzdem aber verpricht die Begegnung zwischen Holstein Kiel und Bismarck-Wien am Sonntagabend im Berliner Volkspark harten Kampf und technisch guten Sport. Die Kampfpaarung in diesem Spiel wird vertreten durch Holstein Kiel. Die besondere technische Note durch Bismarck, eine der reifsten Mannschaften der Wiener Schule. Holstein Kiel will an seine Leistungen im Spiel gegen Schalke anknüpfen und vertritt sich die höchste Wirkung von der Mannschaft, die in diesem Jahr bisher so große Erfolge brachte. Zu führen die Konstanten sich auf folgende bewährte Gif: Drems; Schornack; Kühn; Volker; Krüger; Jenewein; Schmidt; Gint, Rein, Walter, Möckel; Hanna Wren, die in Stuttgart gegen Saarbrücken etwas unglücklich unterlag, konnte bisher eine ergiebige Mannschaftsaufstellung noch nicht bekanntgeben.

Fußball im Kreis Lübeck. Der kommende Sonntag bringt in der Kreisklasse nur das Spiel des HSV, Abwärts gegen die Post um den Preis des Landesmeisters. Nach den guten Leistungen der Postpartie in den letzten Kämpfen wird der HSV einen schweren Stand haben. Der HSV, Pullos trägt auf eigenem Platz ein Freundschaftsspiel gegen Eutin 08 aus. Heute abend

Das mahnende Kreuz

Blidt auf das mahnende Zeichen des roten Kreuzes und denkt daran, welche Bedeutung es in sich trägt! Es ist Liebe und Güte, Hilfsbereitschaft und Schmerzlinderung, es ist Menschlichkeit und Dankbarkeit und es heißt Volksgemeinschaft in höchster Opferbereitschaft! Das rote Kreuz umschließt wie ein Symbol Front und Heimat, eint die Volksgenossen in dem Bewußtsein einer unermeßlichen Dankesverpflichtung gegenüber den Kämpfern vor des Reiches Grenzen. Das rote Kreuz ruht und wacht auch dich! Höre und beherzige aus der Geborgenheit deines gesicherten zivilen Lebens heraus diesen Ruf und denke an deine Pflicht und Aufgabe am Sonntag, dem Tage der Reichsstraßenkammerung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz!

An alle Mütter der RSB-Kinder

Für die RSB-erschulichten Schulen wird auch im Gan eine größere Anzahl RSB-Lager eingerichtet. Für diese Lager werden sehr dringend Frauen und Mädchen als Köchinnen, Köchinnen, Hausgehilfen, Wäscher und Pflegerinnen benötigt, da die Lager bereits am kommenden Montag, Dienstag und Mittwoch belegt werden. Der sofortige Einlass einer größeren Anzahl von Frauen für diese Lager ist erforderlich. Viele Frauen sind nach Berücksichtigung der Kinder allein und haben nun die Möglichkeit, sich hier einzufügen. Da der Einlass sehr dringend ist, müßte die Anreize bereits am heutigen Sonntagabend nach Lübeck, Dahn, Haus Seeshof, erfolgen, wo die Einstellung und Verteilung auf die einzelnen RSB-Lager vorgenommen wird. Mütter! Viele Tausende Jungen und Mädel sind nun wieder in den RSB-Lagern, und der Reiz wird Anfang der kommenden Woche verjüngt. Euer schneller Entschluß und tatkräftiger Einlass wird dazu beitragen, die Ernährung der Jungen und Mädel sicherzustellen.

Heinrich Focke gefallen

Von der Ostfront kommt die Trauerkunde, daß Heinrich Focke, vormals Leiter der Landesbibliothek Eutin, gefallen ist. Er war Schüler des Katharineums und wandte sich nach dem Universitätsstudium der Bibliothekarlaufbahn zu, die er an der Lübecker Stadtbibliothek begann und an der Leipziger Universitätsbibliothek fortsetzte. Nach Ablegung seiner Prüfung war er an der Schweriner Landesbibliothek tätig und wurde darauf von einigen Jahren zum Leiter der Landesbibliothek Eutin ernannt. In seinen Mustersunden beschäftigte sich Heinrich Focke mit dem Schachspiel, das er von Jugend auf gepflegt hatte. Er war Schachmeister von Lübeck und nahm auch mit gutem Erfolg an dem Münchener Schachturnier im Jahre 1936 teil. Auch im Jahre war ihm kürzlich noch Gelegenheit geboten aus einem Schachwettbewerb als Sieger hervorzugehen. Mit Heinrich Focke, so schreibt sein militärischer Vorgesetzter, der Postleitzugführer, Kameradschaft und Einlassbereitschaft hervorhebt, „geht ein lieber Kamerad und prächtvoller Mensch von uns, dessen Scheiden eine tiefe Lücke in unsere Reihen gerissen hat.“

Drittes Führertreffen der Nordmark-SS.

Mit den Führern und Führerinnen des Gebietes Nordmark führte die Nordmark-SS in einem Beherbergungslager ihr 3. Führertreffen durch, das nach den Treffen von 1938/39 das erste Kriegstreffen war. Über 1000 Jungen und Mädel wurden in vier Tagen von namhaften Persönlichkeiten in die für sie wichtigen Probleme unserer Zeit eingeführt. Es sprach der Leiter des Kampfpolitischen Amtes Dr. G. G. G. der Dichter Hans Heimann und Gustav Friedrich Meyer lasen aus ihren Werken. Dr. J. J. J. sprach über Heimatgeschichte, Chor und Orchester des Bannes Lübeck gestalteten eine Morgenfeier, Ritterschreitträger H. Obersturnbahnführer Deißendorfer schilderte den Dittellag. Auch die Dichter unseres Heimatgutes Friedrich Ernst Peters und Albert Mühl kamen in ihren Werken zu Wort, dazu höhere Führer und Führerinnen der SS. Der stellvertretende Gauleiter Sieh überbrachte am letzten Tag der einundzwanzigstündigen Veranstaltung die Grüße des Gauleiters Lohje.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 11.00: Besuch bei Rio Gebhardt; 12.30: Der Bericht zur Lage; 14.15: Unterhaltung mit Jan Hoffmann, Hans Bulch; 16.00: Unterhaltungsmittwoch; 18.00: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche; 18.30: Der Zeitgeist; 19.00: Zeitliche Landeshilfsleistungen; 19.15: Frontberichte; 20.15: Unterhaltungsmittwoch der Gegenwart; 21.30: Kleines Konzert; 22.30: „Freier Austausch“ mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungssender u. a. — Deutschlandfunk: 11.30: Ueber Land und Meer; 17.15: „Musik im Grünen“; 20.15: „Sereinspieler“, ein Hörbild von C. M. Jäger.

um 19.30 Uhr stehen sich in einem Freundschaftsspiel Schlutup und Jelenber in Schlutup gegenüber.

Ruf-Stadtschlup diesmal in Schwerin. Der alljährliche Ruf-Stadtschlup der Leichtathleten von Rensburg, Kiel, Schwerin, Rostock und Lübeck findet diesmal in Schwerin statt. Als voraussichtlicher Termin wird der 29. August genannt.

Alten schwamm Jahresbestzeit. Der augenblicklich in Breslau auf Urlaub befindliche Herbert Klein (NSDAP/SS, Breslau), gewann auf den dortigen Kreisfreischaften im Schwimmen die 200 Meter Brust in 2:43. Diese Zeit bedeutet eine neue europäische Jahresbestzeit.

Lübecker Erfolg im Tischtennis. Bei einem Tischtennisturnier der Firma Gebr. Böhling in Hamburg errangen Rahn/Erdmann (Lübecker) einen ersten Sieg über die Favoriten Römer/Valet. Die Lübecker Wulff/Gottschall (ebenfalls Lübecker) ließen zwar in der ersten Runde mit 3:1 über Wulff/Ziegler, siebten dann aber aus. Ziegler (Lübecker) gelangte im Einzel in die Endrunde, mußte sich dann aber dem Hamburger Römer mit 1:3 beugen.

Der Verein Lübecker Regler führt am 26. und 27. Juni erneut einen 100-Kugelspiel in den Reihen seiner Mitglieder durch. Diese Kämpfe wiederholen sich etwa monatlich und bringen neben dem kameradschaftlichen Umgang stets interessante Kämpfe. Etwa 50 Starter sind wieder vorgegeben. Der Eintritt ist frei. Gäste sind willkommen. Die Kämpfe werden bis hierher auf der „Vollmühle“ durchgeführt.